Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 144. Sonnabend, 22. Juni 1907.

Bis zum 25. Juni

erheben die Briefträger das Zeitungsgeld für das dritte Vierteljahr 1907 **direkt** und erteilen darüber eine rechtsgiltige Quittung. Es ist diese Einrichtung in erster Reihe im Interesse der Zeitungsleser getroffen, die dadurch des Weges zur Postanstalt und des Wartens am Schalter enthoben werden. Wir bitten unsere Postbezieher, von dieser Erleichterung der Bestellung baldmöglichst Gebrauch zu machen.

Tagesschau.

* In Cetinje ist der Meistbegünstigungsvertrag zwischen Deutschland und Montenegro unterzeichnet.

Ein Gesetzentwurf über die Erleichterung des Wechselprotestes ist vom Bundesrat angenommen.

* Das Zigarettenpapier soll besteuert werden.

* Ein neues Vereinsgesetz ist ausgearbeitet.

* Die Verkehrstruppen sollen umgestaltet werden.

* In das hessische Oberhaus sind Kaufleute berufen.

Auf der Friedenskonferenz hat sich der amerikanische Vertreter, General Porter, vorbehalten, einen Antrag zur Begrenzung der Rüstungen einzubringen.

In Petersburg hat die Konferenz der Sozialdemokraten beschlossen, keinen Generalausstand zu veranstalten.

* Bei einem Zusammenstoß der Polizei mit Manifestanten bei der Rückkehr des Ministerpräsidenten Franco nach Lissabon wurden zwei Personen getötet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Kriselt's?

Eine Anzahl Blätter der Reichshauptstadt ist wieder einmal dabei, den Reichskanzler vor eine „Entscheidung" zu stellen, die ihm eventuell den Kopf kosten könnte. Seine Reise zum Kaiser nach Kiel gilt als Anlaß für solche Meditationen. Auch habe in den letzten Wochen der unbefangene Beschauer mitunter den Eindruck gehabt, als seien geheime Treibereien im Gange, die den Fürsten Bülow in die Lage bringen sollen, seinen Platz zu räumen. Das eine Mal wurde eine Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg." über die Kamarilla zu Angriffen auf seine Stellung ausgenutzt; das andere Mal wurde die wunderliche Nachricht verbreitet, zwischen den maßgebenden Parteien und den leitenden Stellen hätten Verhandlungen über den Nachfolger des Herrn v. Studt stattgefunden, mit dem Ergebnis, daß dieser Nachfolger derselben Richtung angehören müsse, wie der gegenwärtige Kultusminister. Die Meldung wurde von der „Nordd. Allg. Ztg." sofort als erfunden bezeichnet. Sie ist auch zweifellos eine blanke Erfindung gewesen. Aber sie hatte doch den Kaiser gegen den Kanzler verstimmen können, weil solche „maßgebenden Verhandlungen" ohne Wissen des Kaisers und ohne seine Genehmigung gepflogen waren. Man meint nun, daß alle diese Treibereien von hochgestellten Gegnern und Neidern des Kanzlers ausgehen, die sich einbilden, des Kaisers Ohr zu besitzen, und dem Kanzler namentlich seine „Blockpolitik" nicht verzeihen können. Ganz abgesehen davon, daß bisher von einer Blockpolitik des Kanzlers mehr nach den Wünschen des Liberalismus hin doch noch herzlich wenig die Rede war, wird man sich auch sonst aller solchen Befürchtungen entschlagen können, die alle Jahre zur Sommerszeit wiederkehren und im gegenwärtigen Augenblick obendrein billig wie Brombeeren sind. Denn ebenso wie man im vorigen Jahre behauptete, der Kanzler solle gestürzt werden, weil er ein kranker Mann sei, heißt's nunmehr, die Versuche, den Kanzler zu stürzen, würden erneuert, weil er sich schon als zu gesund erwiesen habe! Und alles deshalb, weil der Kanzler nach Kiel gereist ist! Als ob es in dieser politisch doch immerhin nicht unbewegten Zeit nicht dringend notwendig ist, daß der Kaiser sich mit seinem obersten Beamten auch einmal eingehend ausspricht!

DEUTSCHES REICH

Parlamentarische Studienreisen. Die von dem Reichsmarineamt veranstaltete parlamentarische Informationsreise nach Kiel hat, wie die Schilderungen in der Presse von Abgeordneten aller Parteirichtungen, auch des Zentrums, erkennen lassen, daß der Wunsch geäußert worden sein soll, diese Form der persönlichen Information auch für die Zukunft beizubehalten. Es ist infolgedessen, wie Zentrumsblätter mitteilen, eine zweite Reise, die sich nach der Nordsee (Wilhelmshaven und Helgoland) erstrecken soll, in Anregung gebracht worden. Die Einladungen hierzu an dieselben Abgeordneten, die an der ersten Reise teilgenommen haben, wird die Reichsmarineverwaltung zu dem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt ergehen lassen.

Ein neues Vereinsgesetz wird zurzeit im Reichsamte des Innern ausgearbeitet. Der Gesetzentwurf berücksichtigt in der Hauptsache die vom Reichstag wiederholt unterstützten Wünsche.

Die Vertreter der deutschen Städte und Handelskammern, die zur Zeit in Belgien weilen, wurden von König Leopold im Brüsseler Schloß empfangen. Im Stadthaus wurden sie vom Bürgermeister von Brüssel begrüßt. Darauf besichtigten sie die neuen maritimen Anlagen, die nach ihrer demnächstigen Fertigstellung ein Anlaufen großer Seeschiffe bis in die Hauptstadt Belgiens ermöglichen. Im neuen Zollgebäude gab die Stadt zu Ehren der deutschen Herren ein Festessen.

Eine deutsche Handelskammer in Paris? In den letzten Tagen ist, so schreibt man den „Danz. Neuest. Nachr.", durch die Presse die Nachricht von der Gründung einer deutschen Handelskammer in Paris gegangen. Der „Intransigeant" wollte sogar wissen, daß ihr erstes Ziel sein werde, unter Abänderung des Frankfurter Friedensvertrages auf den Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages hinzuarbeiten. Es ist nur wenig wahres an der ganzen Sache. Die deutsche Regierung steht, wie bekannt, den Auslandskammern antipathisch gegenüber; außerdem befindet sich der Gedanke noch ganz im ersten Stadium; es haben Umfragen stattgefunden, auch französischerseits, um zugleich französische Handelskammern in Deutschland zu schaffen. Zu irgend welcher Versammlungsanberaumung ist die Sache aber bis jetzt nicht gediehen. Und selbstverständlich denken die deutschen Kaufleute, die sich für das Projekt interessieren, nicht im mindesten daran, an dem Frankfurter Friedensvertrag und die im § 11 festgesetzte Meistbegünstigungsklausel zu rühren, zumal dies zum Abschluß eines Handelsvertrages durchaus nicht vonnöten wäre. Es ist überhaupt fraglich, ob etwas aus der Sache werden kann, wenn die Regierung nicht ihre Stellungnahme ändert.

Abgeordneter Dasbach operiert. Der Zentrumsabgeordnete und Vertreter des Trierschen Wahlkreises, Aushilfspriester Friedrich



Abg. Kaplan Dasbach

Dasbach, bekannt als Direktor einer ganzen Gruppe rheinischer Zentrumsblätter, ist schon seit längerer Zeit an Magenkrebs erkrankt und hat sich einer Operation unterziehen müssen, die an sich schon geglückt ist, deren Folgen er aber kaum wird Widerstand leisten können. Dasbach ist wohl einer der bekanntesten Politiker Deutschlands, der als Hitzkopf und Stürmer bekannt, doch in den Tagen des letzten Konflikts eine weise Zurückhaltung beobachtet hat. Vielleicht trug hieran indessen schon seine Krankheit Schuld. Geboren 1846 ward er 1871 Kaplan in Trier, jedoch wurde ihm die Genehmigung zum schulplanmäßigen Unterricht versagt. Seit 1875 redigiert er das Paulinusblatt und die Triersche Landeszeitung und ist Vorsitzender einer großen Anzahl landwirtschaftlicher und winzerischer Verbände und Kassen.

Deutsch-montenegrinischer Handelsvertrag. Seitens des Deutschen Ministerresidenten und des Vertreters der Fürstlich montenegrinischen Regierung ist in Cettinge ein die Meistbegünstigung im Handels- rc.-Verkehr zwischen Deutschland nnd Montenegro festsetzender Vertrag unterzeichnet worden.

Kaufleute im hessischen Oberhause. Der Großherzog von Hessen hat drei Kaufleute, Bankdirektor Parcus-Darmstadt, Geh. Kommerzienrat Stroh-Offenbach und Kommerzienrat Gail-Gießen zu Mitgliedern der ersten hessischen Ständekammer auf Lebenszeit ernannt.

Eine völlige Umgestaltung der Verkehrstruppen steht, wie die „Information" von militärischer Seite erfährt, bevor, die auch zugleich eine beträchtliche Vermehrung des bisherigen Bestandes im Gefolge haben soll. Zurzeit bilden unsere Eisenbahntruppen eine Brigade aus drei Regimentern. Nun sollen sie eine Division aus zwei Brigaden bilden, von denen die erste „Ost-Brigade" aus dem 1. und 2. Eisenbahnregiment gebildet wird und ihren Sitz in Berlin hat, während die zweite, die „West-Brigade", aus dem dritten Eisenbahnregiment und einem neu zu bildenden 4. Regiment bestehen und ihren Sitz in einem der im Westen Deutschlands gelegenen Hauptpunkte haben wird. Der Sitz des Divisionsstabes wird in Berlin sein.

Die Steuerpflicht des Zigarettenpapiers. Wie die „Vereinigten Tabakzeitungen" auf grund authentischer Information zu melden wissen, tritt die im Bundestage angenommene Vorlage, nach der fortab alle Zigarrettenpapiere steuerpflichtig sind, die durch Form und oder Aufmachung erkennen lassen, daß sie bei der Selbstherstellung von Zigaretten verwendet werden sollen, sofort mit der noch im Laufe dieser Woche erfolgenden Publikation in Kraft.

Den Bestimmungen über die Erbschaftssteuerstatistik hat der Bundesrat dieser Tage die Zustimmung erteilt. Die Erbschaftssteuerämter haben danach über den bei ihnen nach dem Gesetze vom 3. Juni zur amtlichen Behandlung kommenden Erwerb von Todes wegen und durch Schenkung unter Lebenden und über die von diesem Erwerb entrichtete Erbschaftssteuer je für den Zeitraum eines Rechnungsjahres statistische Anschreibungen zu führen. Diese Anschreibungen sollen dienen dem statistischen Nachweis über: a) die Verteilung des der Erbschaftssteuer unterliegenden Gesamtvermögenserwerbes von Todes wegen und durch Schenkung unter Lebenden und der davon entrichteten Erbschaftssteuer auf die einzelnen Gruppen der Erwerber, unterschieden nach der Höhe des Einzelerwerbes; b) die Verteilung des von der Erbschaftssteuer befreiten Erwerbes von Todes wegen, unterschieden nach den einzelnen Befreiungsgründen; c) die für den Erwerb von Todes wegen und durch Schenkung unter Lebenden eingetretenen Befreiungen und Ermäßigungen zu gunsten land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke; d) die Verteilung des Gesamtwertbetrages des steuerpflichtigen Nachlasses und der steuerpflichtigen Schenkungen auf unbewegliches und bewegliches Vermögen und die darauf ruhenden Verbindlichkeiten, und e) den Umfang der Stundung der Erbschaftssteuer. Das kaiserliche Statistische Amt hat dann auf Grund der Nachweisungen Zusammenstellungen zu fertigen und zu veröffentlichen.

Die großen Differenzen zwischen den Vieh- und Fleischpreisen beginnen im Rheinlande den Schlächtern gefährlich zu werden. Wir haben bereits berichtet, daß sich dort Vereinigungen von Landwirten gebildet haben, die in verschiedenen Orten Fleisch zu billigen Preisen ausbieten. Diesem Beispiele will jetzt nach einer der „Voss. Zeitung" aus Köln zugehenden Drahtnachricht die Absatzgenossenschaft des großen rheinischen Bauernvereins folgen. Als Vorbild hat sie sich die großen dänischen Genossenschaftsschlächtereien gewählt. Auch die Thyssenschen Werke in Ruhrort richten eigene Schlächtereien ein.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger trat in Mannheim unter dem Vorsitz von Dr. Jaenicke-Hannover zu seiner Hauptversammlung zusammen. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Danzig gewählt.



* **Die österreichische Thronrede** wird nur durch eine Huldigungsadresse, aber nicht durch eine meritorische Adresse beantwortet werden, da für eine solche eine Majorität nicht zu erlangen ist. Sämtliche deutsche Parteien werden für Weißkirchner als Präsidenten stimmen, auch die Fortschrittspartei, die sich mit wenigen Ausnahmen dem deutschnationalen Verband anschließen wird.

* **Das französische Unterseeboot „Gymnote,"** das zur Ausbesserung im Trockendock Nr. 1 zu Toulon unverschlossen lag, ist infolge einer Pflichtverletzung des Aufsehers für immer unbrauchbar geworden. Man hatte vergessen, den Kommandanten des „Gymnote" davon zu verständigen, daß zur Ausfahrt anderer kleiner Schiffe Wasser in das Trockendock eingelassen werde. Der „Gymnote" blieb offen, lief voll Wasser und sank bis auf den Boden des Docks. Nachdem er wieder emporgebracht worden war, zeigte sich, daß der an der Maschinerie entstandene Schaden nicht mehr gut zu machen ist.

* **Zum französisch-japanischen Abkommen** meldet die für unsere auswärtige Politik aus amtlichen Quellen schöpfende „Köln. Ztg." an leitender Stelle: Nach der nunmehr erfolgten Veröffentlichung des Textes kann man nur sagen, daß Frankreich und Japan in dem Wunsche, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Chinas, sowie den Grundsatz der offenen Tür für alle Nationen aufrecht zu erhalten, auf bedingungslose Zustimmung des Deutschen Reiches rechnen können.

* **Die Winzerunruhen in Südfrankreich** dauern fort. Der Regierung gelingt es trotz des starken Aufgebots von Militär und trotz zahlreicher Verhaftungen nicht, in den unruhigen Gebieten geordnete Verhältnisse wiederherzustellen. Ministerpräsident Clemenceau erstattete dem Präsidenten Fallières Bericht über die Mitteilungen, die er über die in den Weinbaudistrikten vorgenommenen Verhaftungen erhalten hatte.

* **Chamberlain** ist von seiner Erholungsreise nach dem Süden als völlig gebrochener Mann zurückgekehrt. Er hat bereits alles



Interesse für Politik verloren. Die Aerzte halten nicht mehr damit zurück, daß sein Zustand hoffnungslos ist, zumal sich Kalkablagerungen im Gehirn gebildet haben. Joë Chamberlain ist 1836 geboren, es ist daher kein Wunder, daß das Alter jetzt seine Ansprüche bei ihm geltend macht. Als strenger, vielleicht etwas zu radikal gesinnter Anhänger Gladstones trat er 1880 in dessen Kabinett ein, entzweite sich aber mit Gladstone wegen dessen Homerule-Pläne für Irland und gründete mit dem Herzog von Devonshire die Partei der Unio-

nisten, welche Gladstone stürzte und für das konservative Kabinett Salisbury eintrat. Seitdem ist er Gladstones heftigster Gegner geblieben und wäre zweifellos längst Premierminister geworden, wenn ihm nicht seine Pläne wegen des Schutzzolles die Sympathien weiter Kreise entfremdet hätten. Sein Hauptverdienst ist der enge Zusammenschluß der englischen Kolonien mit dem Mutterlande zu dem gewaltigen britischen „Empire", dem Riesenreich, daß sich dem römischen Weltreich ruhig an die Seite stellen kann.

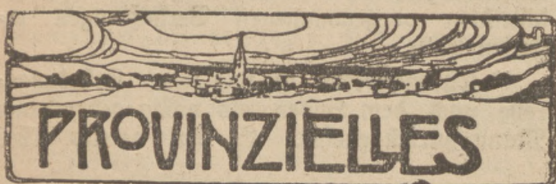
* **Den Militärkredit** verweigert das italienische Parlament. Radikale, Republikaner und Sozialisten begannen mit ihrer Obstruktion gegen die Bewilligung von 60 Millionen als außerordentlichem Militärkredit. Enrico Ferri beantragt, keinen Heller zu bewilligen, sondern diese Millionen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter zu verwenden.

* **Griechenlands Ueberlegenheit.** In einer Nachtsitzung der Kammer bekämpfte der Ministerpräsident bei der Generaldebatte über den Etat die Opposition und zog einen Vergleich zwischen der Stellung Griechenlands und der der übrigen Balkanstaaten. Er legte dar, daß Griechenland nach jeder Richtung hin überlegen sei, namentlich in bezug auf seine Finanzen, Armee und Marine. Er wies auch auf die günstige Lage Griechenlands auf Kreta hin, wo das griechische Element offenbar das Uebergewicht besitze, sowohl an Zahl wie an Zivilisation, Kenntnissen und Kultur.

* **Aus Portugal** drangen in letzter Zeit Nachrichten in die Oeffentlichkeit, die die Lage als vollkommen ruhig darstellten und gegenteilige Nachrichten als tendenziös und unrichtig bezeichneten. Diese Nachrichten mußten bei jedem auch nur einigermaßen Eingeweihten die Empfindung erwecken, daß es sich nur um offiziöse Beschwichtigungsmittel handele, die den Zweck hatten, die wahre Lage der Dinge zu verschleiern. Anläßlich eines Zusammenstoßes der Polizei mit Manifestanten wurden zwei Personen getötet und mehrere andere leicht verletzt. 17 Personen wurden verhaftet.

* **Ein besternter „Genosse".** Der „Vorwärts" teilt mit, daß die dänische Sozialdemokratie den Aarhuser Stadtverordneten, Fabrikanten Julius Andersen, der den Danebrog-Orden angenommen hatte, mit 203 gegen 38 Stimmen aus der Partei ausgeschlossen hat. Andersen suchte sein Verhalten hauptsächlich damit zu verteidigen, daß er nicht als Sozialdemokrat, sondern nur als Abstinenzler den Orden entgegengenommen habe. Als der Ausschluß beschlossen war, kündigte er an, daß er beim Gericht Klage gegen den sozialdemokratischen Verband einreichen wolle, um auf diese Weise den Ausschluß rückgängig zu machen. Auf den Erfolg der Klage darf man gespannt sein.

* **Anarchistenprozeß.** Im Verlaufe des Prozesses gegen die Mörder des bulgarischen Ministerpräsidenten Petkow gestand Petrow, wie aus Sofia gemeldet wird, den Plan gefaßt zu haben, die Minister Petkow und Ghenadjew zu ermorden. Petrow erklärte, Anarchist zu sein. Seine bisherigen Aussagen belasten hauptsächlich seinen Mitangeklagten, Chranow, der ihn, wie aus diesen Aussagen hervorgeht, zur Ermordung des Fürsten von Bulgarien überreden wollte.



Graudenz. Niedergebrannt sind die Gehöfte der Besitzer Stoyke und Grapentin in Kgl.-Buchwalde.

Briesen. Die selbständigen Maler gründeten einen „Verein selbständiger Maler für Briesen und Umgegend", der vielleicht später zu einer Ortsinnung ausgebaut werden kann. Der Verein hat hauptsächlich den Zweck, eine Preissteigerung für Malerarbeiten allgemein durchzuführen.

Schwetz. Gekauft hat die Besitzung von Krause in Kl. Zappeln Gutsbesitzer Nehring aus Strelno für 100 000 Mark. — Eine Genossenschaft aus wohlhabenden Kaufleuten und Besitzern hat sich hier gebildet, um die in Konkurs geratene Zuckerfabrik anzukaufen. — Das Gasthaus von Perlick in Terespol hat Krause aus Rosenberg für 30 000 Mark gekauft.

Konitz. Wegen Kindesmordes wurde die 25 Jahre alte Wirtschafterin Olga Kosse aus Niezponia vom Schwurgericht zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihr am 24. Mai 1907 geborenes Kind getötet. Die Kindesleiche war nach acht Tagen in einer Pappschachtel verpackt in einem Haselnußstrauch versteckt aufgefunden worden.

Schlochau. Verkauft ist das etwa 3500 Morgen große Rittergut Breitenfelde für 550 000 Mark an Pauly-Schildberg.

Marienburg. Verkauft hat Gutsbesitzer Zacharias in Altmünsterberg sein zirka 7 Hufen großes Grundstück mit Inventar für 200 000 Mk. an Gutsbesitzer Rudolf Könneker-Altmünsterberg.

Marienburg. Polizeikommissar Nopirakowsky war bekanntlich plötzlich verschwunden. Zu dieser Nachricht schreibt nun dessen Gattin: „Bezugnehmend auf die Notiz über das Verschwinden des Polizeikommissars Nopirakowsky teile ich mit, daß mein Mann in einem Anfall von hochgradiger Nervosität die Stadt verlassen hat und, nachdem er sich bei Verwandten aufgehalten hatte, denen sein nervöser Zustand auffiel, zurückgebracht wurde und jetzt krank liegt."

Stuhm. Versetzt ist Kaplan Hanowsky von Wartenburg als Kuratus nach Straßewo.

Danzig. Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Unteroffizier Güldner vom 2. Leibhusaren-Regiment wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung, Geldborgens von Untergebenen und Diebstahls zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Diebstahl konnte nicht erwiesen werden. Wegen der übrigen Straftaten erfolgte Verurteilung zu sechs Wochen Mittelarrest, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Verurteilt wurde Lehrer Schmidt aus Neukrügerskampe von der hiesigen Strafkammer wegen zweier schwerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an zwei seiner Schülerinnen, zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Schmidt ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Danzig. Erzberger und die Danziger Polizei. Jüngst hatte sich bei der Redaktion des Danziger Zentrumsorgans ein Schutzmann erkundigt, ob sich vielleicht Herr Erzberger in Danzig aufhalte. Dies war dem Abgeordneten mitgeteilt worden, der daraufhin sofort an die Danziger Polizei einen großen Schreibebrief richtete, der mit den Worten schloß:

„Um Ihre Neugier zu befriedigen, teile ich Ihnen zunächst mit, daß ich in jenen Tagen als Gast der kaiserlichen Marineverwaltung in Kiel weilte, gestatte mir jedoch die Anfrage, weshalb von der dortigen Polizei diese auffälligen Schritte unternommen worden sind."

Darauf erhielt er folgendes Antwortschreiben:

„Zum Schreiben vom 14. d. Mts.: Die Fremdenpolizei ist dahin instruiert, Anzeige zu machen, wenn hervorragende Persönlichkeiten in Danzig eintreffen und hier Aufenthalt nehmen. Da durch die Zeitungen bekannt geworden war, daß Ew. Hochwohlgeboren Danzig zu besuchen in Aussicht genommen hatten, meinte der betreffende Beamte, über Ihre Ankunft hierselbst Anzeige erstatten zu müssen. Wenn er infolgedessen Informationen bei der erwähnten Redaktion eingeholt hat, so war das eine tadelnswerte Ungeschicklichkeit, die entsprechend gerügt worden ist."

Durch die Bezeichnung als „hervorragende Persönlichkeit" hat sich Herr Erzberger natürlich entsprechend geschmeichelt gefühlt. Die „National-Zeitung" meint, daß der Beamte wegen der „tadelnswerten Ungeschicklichkeit", Herrn Erzberger für eine bedeutende Persönkeit zu halten, gerügt worden ist. Ueber diese bittere Pille gleitet die „Köln. Volksztg." leicht hinweg.

Putzig. Die Bilanz der Neustadt-Putziger Fettvieh-Verwertungs-Genossenschaft schließt für 1906 mit einem Gewinn von 465 Mk. ab. Der Genossenschaft gehören 1352 Mitglieder gegen 1331 im Vorjahre an. — Der Schwarzauer Darlehnskassenverein hat den Zinsfuß für Spareinlagen von 4 auf 4½ Prozent erhöht.

Allenstein. Der Kreistag beschloß — unter Verzicht auf sein Wahlrecht — einstimmig, den Minister zu bitten, den Landratsamtsverwalter, Regierungs-Assessor Dr. Pauly, zum Landrat des Kreises Allenstein zu ernennen.

Ortelsburg. Von einem bissigen Hunde angefallen wurde der 13jährige Schüler Koslowski. Er ging ahnungslos über den Hof des Kaufmanns Max C. an der Hundehütte vorbei, als der überaus bissige Köter plötzlich heraussprang, die Kette sprengte und über den Unglücklichen herfiel. Durch Bisse in den Oberschenkel wurde ihm die Schlagader zerrissen. Die Gefahr des Verblutens lag um so mehr nahe, als ein Arzt wegen anderweitiger dringender Inanspruchnahme nicht gleich zu haben war. Schließlich gelang es, die Blutung zu stillen und so die Gefahr zu beseitigen.

Arys. Seinen Truppenteil verlassen hat am 10. d. Mts. Musketier Johann Breuer von der 5. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 147. Am 14. Juni, abends 8 Uhr, hat B. bei dem Schuhmachermeister Hoffmann vorgesprochen, hat hier eine vollständige Zivilausstattung entwendet und ist seitdem unter Zurücklassung der Uniformstücke verschwunden.

Rössel. Eine nette Parzellierung fand in dem Dorfe C. statt. Der Besitzer Th. hatte ein Grundstück gekauft, um es wieder zu verkaufen. Da er es im Ganzen nicht los werden konnte, setzte er einen Termin an, in dem es zerteilt werden sollte. An diesem Tage erschien nun nachmittags beim Gastwirt des Dorfes ein Kutscher mit der Weisung: Die Teilnehmer müssen verdursten. Der Gastwirt warf drei Achtelchen und einige Flaschen Cognac auf den Wagen und gondelte den Schmachtenden zu. Um 6 Uhr abends äußerte Th.: „Ich habe großen Hunger und niemand gibt uns etwas zu essen, wir müssen ein Schwein schlachten". Das zündete wie Feuer. Zugleich wurde ein Zentnerschweinchen geholt, vier Mann hielten, einer schlachtete, schnell wurde Wasser gewärmt, und nach zwei Stunden dampften die schönsten Schweinefleischgerichte auf dem Tisch. Unterdessen mußten auch mehr Getränke besorgt werden, da die mitgebrachten verzapft waren. Mit dem Parzellieren ist aber nichts geworden.

Lötzen. Die Submissionsblüten gedeihen noch immer in herrlicher Weise. Hier kam die Herstellung der Schleuse zum Jeglinner Kanal ohne Lieferung von Materialien zur Ausbietung. Es verlangten: Niedermeyer & Götze-Stettin 180 251,25 Mk., H. Hecht-Kiel 126 114 Mk., Nohl & Schellmann - Berlin 115 705,40 Mk., Schütz-Lyck 106 303,20 Mk., J. Berger-Bromberg 98 326,70 Mk., Geilus & Anders-Königsberg 97 349,18 Mk.. Th. Möbus-Charlottenburg 84 039,48 Mk., Krause-Berlin 79 198,10 Mark, Sandmann - Königsberg 79 072,75 Mk., Borczinski-Rastenburg 77 346,80 Mk., Bausch - Königsberg 76 609,50 Mk., M. Gerschmann-Stettin 66 355,90 Mk., Schacht & Dzionarra-Lötzen 65 941,58 Mk., H. Schmidt-Bromberg 46 569,30 Mk. Die Höchstforderung betrug also 180 251,25, die Mindestforderung 46 569,80 Mk., das heißt: die Firma Niedermeyer & Götze-Stettin verlangt für dieselbe Arbeit viermal soviel wie H. Schmidt-Bromberg. Einer muß sich doch wohl verrechnet haben.

Seeburg. Die wohlhabendste Stadt in Ostpreußen ist Seeburg. Würden die Kreissteuern nicht sein, so brauchte das Landstädtchen keine Steuern zu erheben. Aber die Kreisverwaltungen legen den Städten große Lasten auf, die in Seeburg 100 Prozent der Staatseinkommensteuer betragen. Obwohl nun Seeburg Wasserwerk, Elektrizitätswerk, Warmbadeanstalt und andere Annehmlichkeiten besitzt, gelangen eigentliche Grundsteuern nicht zur Erhebung. Einschließlich der Kreissteuern, die in Ostpreußen 65 bis 124 % betragen, betragen die Gemeindesteuern in Passenheim 130, Guttstadt, Wartenburg, Wormditt und Kreuzburg 194, Königsberg und Allenstein 200, Insterburg 230, Rastenburg 220, Pr. Holland und Neidenburg je 290, Pillau 285, Bartenstein 270, Osterode 280, Angerburg, Marggrabowa, Nikolaiken, Ragnit und Rhein über 300 % der Staatseinkommensteuer. Die höchstbelastete Stadt ist Bialla, sie zahlt 370 %, Landsberg 355, Bischofsburg 333, Gilgenburg 312 und Goldap 310 %, außerdem die entsprechenden Realsteuern. Nicht weniger als 36 Städte erheben noch Bürgerrechtsgeld.

Guttstadt. Im Brunnen ertrunken ist in Altkirch die 26jährige Tochter des Besitzers Krüger. Beim Wasserschöpfen stürzte sie in den tiefen Ziehbrunnen hinein und konnte nur als Leiche herausgezogen werden.

Schippenbeil. Reichstagsabgeordneter von Gamp baut aus eigenen Mitteln hier ein Waisenhaus für 50 Zöglinge. Der Rohbau soll im Herbst fertig sein.

Eydtkuhnen. Gestorben ist im Alter von 76 Jahren der Besitzer und Amtsvorsteher Georg Meit - Jodringkehmen (jetzt zu Eydtkuhnen gehörig.) Er war über 40 Jahre Gemeinde- und Amtsvorsteher und sowohl bei seiner Behörde als auch beim Publikum sehr beliebt.

Königsberg. Die Enthüllung des Denkmals für den evangelischen Erzbischof von Borowski findet am 23. d. Mts. statt. Pfarrer Dr. Rindfleisch - Zoppot hatte durch seine Schrift über den Erzbischof und durch einen mit Oberbürgermeister Kröte gemeinschaftlich erlassenen Aufruf die Errichtung des Denkmals in Gemeinschaft mit den maßgebenden Persönlichkeiten Ost- und Westpreußens veranlaßt. Pfarrer Rindfleisch wird auch an dem Weihetage die Festpredigt in der Neuroßgärter Kirche halten, worauf Generalsuperintendent Dr. Braun an dem Denkmal vor der Kirche das Weihegebet sprechen und Oberbürgermeister Körte das Denkmal der Gemeinde übergeben wird. Das Denkmal ist durch Professor Stanislaus Cauer hergestellt und zu der Feier, die von Gesängen eingerahmt sein wird und die Erinnerung an die Zeit der Demütigung und Erhebung Preußens nach hundert Jahren aufs neue wachruft, sind auch die Behörden und die Spender von Beiträgen eingeladen.

Gumbinnen. Zur Schwemme ritten zwei Offiziersburschen mit zwei Pferden. Füsilier Engewald, der schlecht reiten konnte und der mit den Pferden auch nichts zu tun hatte, ritt zuerst in den Fluß, wobei er die Zügel viel zu scharf anzog. Die Folge war, daß das Pferd bäumte und den Mann abwarf, der ertrank.

Schulitz. Vom Schwurgericht in Bromberg wurde wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit der Arbeiter Gustav Freter aus Schulitz zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Bromberg. Gelegentlich des Deutschen Tages in Bromberg (18. August) wird auch ein Festzug stattfinden, an dem Vereine, Innungen und Gewerke teilnehmen. Der Festzug soll nicht historischer Art sein. — 4000 Regenbogen-Forellen hat der deutsche Anglerbund in Berlin durch seine hiesigen Einzelmitglieder in der Oberbrahe bei Oplawitz aussetzen lassen. Die Fischchen sind aus der an der Blumenschleuse befindlichen Fischbrutanstalt des Fischereivereins für die Provinz Posen bezogen.

Schwarzenau. Füchse verursachen auf den Feldern von Ebenfelde bedeutenden Schaden. Ihr besonderes Augenmerk richten sie auf die Gelege der Rebhühner. Eine große Anzahl Nester ist schon von ihnen vernichtet worden. Von Tag zu Tag wächst die Frechheit der räuberischen Gesellen. Vor einigen Tagen hatte sogar Meister Reinecke in der Scheune des Gutsbesitzers von Glasenapp in Ebenfelde seine Wohnung aufgeschlagen. Von hier verscheucht, flüchtete er nicht ins freie Feld, sondern in die Küche, wo er sein Leben lassen mußte.

Schönlanke. Die Generalversammlung des Vorschußvereins wählte Fräulein Emeline Stegmann zum Vorstandsmitgliede an Stelle des verstorbenen Direktors Hanow. Die Gewählte ist seit ihrer frühesten Jugend in der Genossenschaft tätig und genießt nunmehr den Vorzug, der erste weibliche Direktor eines Vorschußvereins in Preußen zu sein.

Lissa. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Bahnstrecke Lissa — Reisen. Der gegen 6 Uhr von Breslau hier eintreffende D-Zug überfuhr bei Bude 76 ein dort spielendes Kind des Bahnwärters Muschallek. Das Kind war unbeaufsichtigt und hatte sich mitten zwischen die Schienengleise gesetzt. Das Kind war sofort tot.

Gnesen. Bürgermeister a. D. Stüwe feierte seinen achtzigsten Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Von nah und fern waren Kinder und Enkel herbeigeeilt, um dieses seltene Fest zu begehen. Eine Deputation unserer Nachbarstadt Kletzko, wo Herr Stüwe fast 20 Jahre Bürgermeister gewesen ist, überreichte eine Urkunde, laut der Herr Stüwe zum Ehrenbürger der Stadt Kletzko ernannt worden ist.

Gnesen. Propst Furmanowicz aus Modlischewko, der wegen des Schulstreiks eine dreiwöchige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, wurde wegen Beleidigung des Wachtmeisters Guse aus Modlischewko vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die Konkurse unter deutschen Gewerbetreibenden in unserer Stadt nehmen einen bedenklichen Umfang an. Neulich haben Malermeister Gebrüder Meinecke, Brauereibesitzer Weise und Konditoreibesitzer Toennis Konkurs angemeldet. — Justizminister Beseler ist hier zur Vornahme einer Gerichtsrevision eingetroffen.

Posen. Gekauft hat das Rittergut Domanin Graf Czarnecki-Ruskow für 460 000 Mark. Biedermann-Posen verkaufte die Güter Grensiny, Kreis Wongrowitz, und Herrmannowo, Kreis Löbau, für je 300 000 Mark an von Dombski-Strelno resp. Kowalski-Wongrowitz.



Thorn, den 21. Juni.

— **Personalien.** Der zur Zeit bei dem Katasteramt Emmerich beschäftigte Landmesser Karl Dodillet ist zum Katasterlandmesser nach Marienwerder berufen worden. Der diätarische Amtsgerichtsassistent Becker in Wongrowitz ist unter Uebernahme in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder zum etatsmäßigen Assistenten bei dem Amtsgericht in Schwetz ernannt. Katasterzeichner Wenger in Strasburg ist in gleicher Amtseigenschaft zum 1. Juli d. Js. in die neu zu errichtende Katasterzeichnerstelle bei dem Katasteramt Kiel II versetzt worden. Die Ortsaufsicht über die neueingerichtete katholische Schule zu Klein Summe, Kreis Strasburg, ist dem Kreisschulinspektor Dieser in Strasburg übertragen. Dem Pfarrer Franz Fischöder zu Zuckau ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Niezywienc im Kreise Strasburg Wpr. verliehen. Rittergutspächter Karl Reichel auf Gottersfeld ist zum Amtsvorsteher für den Bezirk Radmannsdorf im Kreise Culm ernannt. Regierungsrat Perrin in Posen ist zum Oberregierungsrat ernannt und dem Präsidenten der Königlichen Ansiedlungskommission zugeordnet. Am Schullehrerseminar zu Koschmin ist der kommissarische Lehrer Schneider vom Seminarnebenkursus in Löbau als ordentlicher Lehrer angestellt.

— **Ministerbesuch.** Auf seiner Reise durch die Ostmark ist Justizminister Dr. Beseler heute nachmittag 4 Uhr, von Gnesen kommend, in Thorn eingetroffen, wo er sich die Beamten des Land- und Amtsgerichts, der Staatsanwaltschaft und Rechtsanwälte vorstellen ließ, auch die Justizgebäude in Augenschein nahm. Wie wir erfahren, wird der Minister die Reise noch heute abend nach Bromberg fortsetzen.

— **Handelsminister Delbrück** hat seinen Besuch in Danzig nicht aufgeschoben. Er hat gestern, wie die „Danz. Ztg." mitteilt, telegraphisch seine Teilnahme an dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl am 29. Juni zugesagt.

— **Härten der neuen Tarif-„Reform".** Wenig entgegenkommend ist das Vorgehen der preußischen Eisenbahnverwaltung in der Feststellung der Zonen bei der Gepäckberechnung. Die beiden folgenden Beispiele, denen zahl-

reiche andere zugestellt werden können, werden dies bestätigen. In jedem Kursbuch, auch in dem von der Direktion Bromberg herausgegebenen, ist die Entfernung Posen-Gnesen mit 50 Kilometer angegeben worden, trotzdem muß Zone zwei bezahlt werden, das heißt bei 200 Kilogramm statt 2 Mark 4 Mark. Auf Erkundigung erhielt man die Antwort: „Die Entfernung von Gnesen - Posen beträgt genau 50,165 Kilometer! (Sic!) Dabei sind im Gepäcktarif die Stufen abgegrenzt von 1—25 Kilometer, von 26—50 Kilometer, von 51—100 Kilometer usw., das sollte doch heißen, daß der eine Kilometer zwischen 25 und 26, zwischen 50 und 51, zwischen 100 und 101 Kilometer usw., wie beim Gewicht das eine Kilogramm zwischen den einzelnen Stufen, als freie Differenzentfernung und freies Differenzgewicht gelten sollen. Noch eigenartiger liegt der Fall auf der Strecke Bromberg-Thorn (Hauptbahnhof). Laut Kursbuch „50 Kilometer", trotzdem zweite Zone! Warum? Es muß, „die Ueberfracht bis Stadt-Bahnhof bezahlt werden und die Entfernung vom Hauptbahnhof bis zum Stadtbahnhof beträgt 2 Kilometer, macht zusammen 52 Kilometer". Es wäre entschieden ein Akt der Gerechtigkeit gewesen, die im Kursbuch angegebene Kilometerzahl gelten zu lassen und nicht andererseits wegen eines kleinen Bruchteils eines Kilometers den doppelten Tarif festzusetzen. Ein Geschäftsreisender ist unter solchen Umständen gar nicht mehr imstande, Eilgut aufzugeben, wenn seiner solche Ueberraschungen am Gepäckschalter harren. Wie wir hören, hat die Ostdeutsche Verkehrskommission des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands vor dem Inkrafttreten der Tarifreform den Minister Breitenbach auf diese Härten hingewiesen und um 2 Kilometer bezw. 2 Kilogramm freie Differenz gebeten, denn solche Bestimmungen können nur in völliger Verkennung der Tatsachen getroffen sein, daß jede Erleichterung des Verkehrs sich doppelt einbringt. Eine Antwort des Ministers steht noch aus. Man denkt in interessierten Kreisen an die Herbeiführung einer gerichtlichen Interpretation, wobei auch die Abänderungspolitik bei den Fahrkartenpreisen inbetracht käme. Weshalb wird z. B. bei einem Betrag von 93 Pfennig = 31 Kilometer à 3 Pf., vorerst auf 1 Mark abgerundet und dann erst 5 Pfennig Steuer = 1,05 Mark aufgeschlagen.

— **Streikende Lehrer.** Vor einiger Zeit berichteten wir, daß eine größere Anzahl Lehrer aus der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen durch das Kultusministerium zwangsweise nach dem Osten versetzt worden sei resp. daß ihnen diese Versetzung angekündigt worden ist. Aber nicht alle der betroffenen Lehrer werden der Weisung des Kultusministers Folge leisten. Nicht weniger als 23 Lehrer haben sich geweigert, nach dem Osten überzusiedeln und sind entschlossen, es unter allen Umständen auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen. Zumeist handelt es sich um Lehrer, die schon lange in Rheinland-Westfalen ansässig sind und einem immerhin unsicheren Geschick nicht entgegengehen wollen. Auf den Ausgang dieses Lehrerstreikes darf man mit Recht gespannt sein.

— **Neue Postmarken.** Aus Handelskreisen ist beim Reichspostamt die Einführung von Postwertzeichen im Betrage von 15 Pfennig (für Nachnahmekarten anstatt der Postaufträge), von 75 Pfennig und 1,50 Mk. (die beiden letzteren für Paketsendungen) angeregt worden.

— **Fahrpreisermäßigungen bei Badereisen** wurden den Beamten von Staats- und Gemeindebehörden von den Eisenbahndirektionen bisher versagt, weil sie nicht im Sinne des Eisenbahntarifs als „mittellose Personen" angesehen wurden. Neuerdings haben die Eisenbahnverwaltungen ihre Praxis geändert, indem sie Preisermäßigungen gewähren. Erforderlich ist, daß der betreffende Beamte bei der zuständigen Eisenbahndirektion ein Gesuch um Gewährung der Vergünstigung einreicht und durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweist, daß ihm sein Einkommen nicht erlaubt, eine Reise nach einem Kurort zu machen. Ueber die Gewährung wird dann von Fall zu Fall entschieden. Vielen kleinen Beamten wird also die Möglichkeit gewährt, die Wohltaten einer Badekur zu genießen.

— **Neue Eisenbahnlokomotiven.** Der Station Danzig sind eine Anzahl Lokomotiven neuester Art zugeteilt worden, bestimmt für Nah- und Fernverkehr, d. h. mit und ohne Kohlentender. Die Maschinen zeichnen sich namentlich durch einen größeren Kesselbau aus, wodurch wiederum eine größere Schwere und damit verbundene Zugkraft erzielt wird. Die neuen Maschinen ohne Tender verkehren hauptsächlich zwischen Danzig-Zoppot und Danzig-Praust. Ein Teil der 2/3 gekuppelten Schnellzugslokomotiven der preußischen Staatsbahnen ist mit dem Slabyschen Rauchverbrennungsapparat ausgestattet. Dieser beruht auf dem Prinzip, möglichst wenig Oberluft in die Feuerbüchse der Maschine gelangen zu lassen und dadurch eine erhebliche Verminderung des Rauches und des Kohlenverbrauches zu erzielen. Der Apparat bewirkt außer der Rauchverminderung auch einen erheblich geringeren Funkenauswurf der Lokomotive.

— **Sommers Anfang.** Der Sommer beginnt kalendermäßig am 22. Juni, nachmittag 3 Uhr 18 M. mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses. Es ist der längste Tag, die kürzeste Nacht und Sommersonnenwende. Von einem „richtigen" Sommerwetter haben wir bislang noch nichts gespürt, vielleicht richtet sich heuer der Wettergott aber auch nach dem Kalender und entschädigt uns von nun ab für die früheren trüben Tage. Nach dem Witterungsbericht des 100 jährigen Kalenders soll es vom 23. Juni ab schön bleiben bis zum Ende.

— **Erledigte Schulstelle.** Stelle zu Gr. Brudzaw, Kreis Strasburg, evangel. (Meldungen bei dem Kreisschulinspektor Dieser Strasburg.)

— **Eine außerordentlich reiche Erdbeerernte** steht bevor. Berichte aus den verschiedensten Teilen des Reiches bestätigen, daß die Erdbeeren seit Jahren keinen solchen umfangreichen Fruchtansatz gezeigt haben, wie dieses Mal.

— **Der Turnverein Thorn** hat heute abend 9 Uhr auf dem Turnplatze eine Hauptversammlung.

— **Die Jugendwehr** unternimmt am Sonntag einen Ausflug nach Czernewitz. Die Teilnehmer treten um $2^1/_2$ Uhr am „Goldenen Löwen" an.

— **Der Stenographen-Verein** veranstaltet Sonntag, den 23. d. M., vormittags 11 Uhr, im Uebungslokal ein Wettschreiben. Nachmittags unternehmen die Mitglieder eine Dampferfahrt nach Czernewitz. Abfahrt 3 Uhr vom Brückentor.

— **Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** veranstaltet, wie wir bereits berichtet haben, vom 23. bis 26. Juni auf ihrem Schießstande in Grünhof ihr diesjähriges Schützenfest, verbunden mit Königsschießen. Die Veranstaltung verspricht eine besonders anziehende zu werden. Eingeleitet wird das volkstümliche Fest Sonnabend, abends 9 Uhr, durch einen Zapfenstreich mit Fackelzug vom Friedrich Wilhelm Schützenhause. Auf der Vogelwiese dürfte es in den nächsten Tagen hoch hergehen.

— **Bürgerverein.** In der gestrigen Vorstandssitzung wurde mitgeteilt, daß durch die vom Bürgerverein und Hausbesitzerverein bei der Bürgerschaft in Umlauf gesetzten Anmeldezettel noch eine Anzahl Bürgerquartiere für den deutschen Kriegerbundestag zusammengekommen sind. Da bei Besprechung der Angelegenheit auch sonst noch wertvolle Fingerzeige für die Beschaffung von Quartieren gegeben wurden, konnte der in der Sitzung anwesende Vorsitzende des Thorner Kriegervereins, Herr Polizeirat Maercker, erklären, daß er die schwierige Quartierfrage nun als gelöst ansehen möchte. Zugleich sprach Herr Polizeirat Maercker dem Bürgerverein für die Unterstützung in dieser Sache besten Dank aus. Zu dem zum Kriegerbundesfeste erscheinenden kleinen Führer durch Thorn wird der Bürgerverein dem Kriegerverein 250 Exemplare des Uebrickschen Stadtplans überweisen. Da Herr Baumeister Uebrick den Stadtplan zum Preise von 10 Pf. pro Exemplar abgibt, braucht hierfür nur der Betrag von 25 Mark bewilligt zu werden. Auch vom Hausbesitzerverein dürfte dem Kriegerverein die gleiche Anzahl Exemplare überwiesen werden. Nachdem der Magistrat und die Handelskammer die erbetenen Beträge für den Zuschuß zur Herausgabe des Thorner Adreßbuches bewilligt haben, sollen nun die Buchdruckereien der „Thorner Zeitung" und der „Presse" aufgefordert werden, ihre Offerten für die Uebernahme der Herstellung des Adreßbuchs abzugeben. Der aus den Herren Baumeister Uebrick und Kaufmann Hozakowski bestehenden Adreßbuch-Kommission, welche die Bedingungen ausarbeiten wird, gehört als Vertreter des Magistrats noch Herr Stadtrat Falkenberg an. Am 7. Juli findet in Elbing eine Zusammenkunft von Delegierten der ost- und westpreußischen Fremdenverkehrsvereine statt, welche eine Verbandsorganisation dieser Vereine herbeiführen soll. Als Delegierter des Bürgervereins wurde Herr Wartmann gewählt. Der Hausbesitzerverein wird Herrn Baumeister Uebrick entsenden. In Sachen der vom Bürgerverein angeregten Einführung des russischen Sprachunterrichts an der Thorner Handelsschule ist von der Thorner Handelskammer die Mitteilung eingegangen, daß die Kammer die Einführung beim Magistrat befürwortet hat, nachdem sich 20 Interessenten gemeldet hatten. Darauf soll nun nach Beschluß des Kuratoriums am 13. August versuchsweise ein Unterrichtskursus in russischer Sprache eröffnet werden, den die Lehrerin Fräulein Rieck erteilen mird. Die Teilnehmer haben ein Honorar von 30 Mark zu zahlen. Die Maximalzahl der Hörer ist auf 25 festgesetzt.

— **Auszahlung der Pensionen.** Auf Grund des abgeänderten Zivil-Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 werden die Pensionen der preußischen Staatsbeamten vom 1. Juli d. Js. für jedes Kalendervierteljahr im Voraus gezahlt. Die Empfänger werden danach nicht für den Monat Juli, sondern über den dreifachen Monatsbetrag, für die Monate Juli bis September, Quittung auszustellen haben. Ebenso ist fortan die Jahresquittung nicht erst am 1. März, sondern schon am 1. Januar eines jeden Jahres zu erteilen und behördlich zu bescheinigen.

— **Besuch.** Gestern nachmittag wurden die Thorner Sehenswürdigkeiten von der Ober-Tertia, Quarta und Sexta des Gymnasiums Hohensalza in Begleitung der Herren Oberlehrer Behrens, Oberlehrer Lepke und Kandidat Brinkwarth besichtigt.

— **Im Viktoriapark** konnte man gestern abend die Darbietungen eines ungarischen Gesangs- und Tanzduetts, Geschw. Ilonka und Josef Dobo, kritisieren. Das Paar zeichnete sich durch nicht übel ausgeführte Originaltänze aus, Czardas, Zigeunertanz, und erntete Beifall. Außerdem wartete eine Konzertsängerin, Frau Marie Ladanyi, mit ungarischen, französischen und deutschen Liedern auf. Auf die Leistungen dieser Dame wollen wir nicht näher eingehen, sondern möchten nur zu einem Besuch der heutigen Schlußvorstellung anregen, damit sich unser hochgeschätztes Publikum selbst ein Urteil zu bilden in die Lage kommt. — Die Zwischenaktsmusik der spieleifrigen Kapelle verdient Anerkennung.

— **Zirkus Klapproth** wird in der nächsten Zeit in Thorn Vorstellungen geben.

— **Einige Stunden Rosenduft** können sich Naturfreunde gratis in den Anlagen gegenüber der Gasanstalt beschaffen und dabei auf den dort befindlichen Bänken gleichzeitig ruhen.

— **Ein böses Pferd.** Gestern nachmittag war in der Tuchmacherstraße ein zweispänniges Droschkenfuhrwerk und ein Einspänner, die nahe an einander angehalten hatten, von ihren Kutschern für kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen. Der Schimmel des Einspänners war dem anderen Gefährt näher gekommen und schlug gegen dessen Pferde nach Herzenslust aus. Der hinzugekommene Kutscher der zweispännigen Droschke erhielt von dem Schimmel einen so heftigen Schlag in den Rücken, daß es eine ganze Weile dauerte, bis er sich wieder erholte. Ein neugieriger Laufbursche, der sich dem Schimmel näherte, hätte von dem ausschlagenden Tiere beinahe einen Schlag gegen den Kopf erhalten. Es dürfte sich empfehlen, als „Schläger" bekannte Tiere nicht unbeaufsichtigt in verkehrsreichen Straßen stehen zu lassen.

— **Zusammenstoß.** Heute vormittag wurde der Schlepper Nr. 6 von J. Ick-Danzig, der die Weichsel stromabwärts fuhr, in der Nähe der Eisenbahnbrücke von einer Traft angefahren, die unter den Schlepper geriet, diesen aufhob und gegen einen Brückenpfeiler schleuderte, so daß der Mast brach.

— **Unfall.** Der Fleischermeister Weiß aus der Culmer Vorstadt verlor heute nachmittag bei der Heimfahrt von Thorn die Peitsche. Sein Lehrling, der die Peitsche aufheben wollte, sprang seitwärts vom Wagen, wobei er ausglitt und unter den Wagen geriet, so daß ihm ein Hinterrad mitten über den Körper ging. Der junge Mann scheint außer einigen Hautabschärfungen keine ernsten Verletzungen davongetragen zu haben.

— **Ein jugendlicher Dieb.** Der trotz seines jugendlichen Alters von 15 Jahren bereits zweimal wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte Arbeiter Stanislaus Walczack aus Podgorz hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen eines Diebstahls zu verantworten. Diesmal legte die Anklage dem Walczak zur Last, daß er am 29. Dezember 1906 dem Kutscher der Firma Wendisch aus Thorn, namens Gonscherowski, als dieser mit einem Fuhrwerk vor dem Geschäftslokal des Kaufmanns Meyer in Podgorz hielt und auf kurze Zeit das Gefährt sich allein überlassen hatte, um seine Geschäfte im Lokal zu erledigen, zwei Pakete mit Seife gestohlen habe. Auf eine der Polizei erstattete Anzeige hin nahm der Polizeisergeant Weßolowski bei den Eltern des Angeklagten eine Haussuchung vor, wobei die gestohlenen Pakete im Bette versteckt vorgefunden wurden. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

— **Gefunden:** Ein Rosenkranz.. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,80, Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 16, höchste Temperatur + 21, niedrigste + 13, Wetter: heiter; Wind: südwest; Luftdruck 27,1.

— **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Nach weit verbreiteten Gewittern veränderlich, mehrfach Regenfälle, ziemlich starke südwestliche Winde, kühler, baldiger Witterungsumschlag wahrscheinlich.



Eine zwölfjährige Selbstmörderin. In Hanau versuchte sich eine Schülerin im Main zu ertränken aus Furcht vor Strafe. Ein Arbeiter rettete das Kind.

Der erbliche Adel ist dem Bankier und großbritannischen Generalkonsul Dr. phil. Paul Hermann Schwabach zu Berlin verliehen worden.

Das Kaiserpreisrennen im Taunus schließt infolge des schlechten Tribünenbesuches mit 1/4 Million Defizit ab.

Ein Automobil, das mit fünf Insassen aus Neapel nach Caserta fuhr, stieß in der Nähe des Bahnhofs von Cajanko gegen einen Felsen. Das Automobil wurde zertrümmert, die Reisenden getötet.



Der Winzeraufstand in Frankreich.

Montpellier, 21. Juni. Demonstranten errichteten neue Barrikaden. Aus der Menge wurden gegen die Soldaten mehrere Schüsse abgegeben, worauf Kavallerie das Feuer eröffnete. Ein Wachtmeister wurde getötet.

Perpignan, 21. Juni. Hier kam es zu stürmischen Kundgebungen. Die Demonstranten steckten die Präfektur in Brand und verhinderten die Feuerwehr gewaltsam am Löschen. Gendarmen gingen hierauf mit blanker Waffe gegen die Menge vor.

Beziers, 21. Juni. **300 Soldaten** verließen gestern abend mit Waffen und Munition ihre Garnison in Agsen und **marschierten auf Beziers zu,** wo sie um $6^1/_2$ Uhr früh eintrafen.

Narbonne, 21. Juni. Der Polizeibeamte Guillaume wurde auf auf dem Rathausplatz von einer Volksmenge mit Revolverschüssen angegriffen, ins Wasser geworfen und schließlich fortgeschafft. Eine Soldatenposten wurde mit Revolverschüssen empfangen und schoß auf die Menge. Es gab viele Verwundete. Eine Kugel ging durch die Fensterscheiben in eine Gastwirtschaft und tötete einen Gast; dessen Tochter wurde lebensgefährlich, 3 andere Gäste schwer verletzt. Nach weiteren Meldungen ist über Narbonne der Belagerungszustand erklärt.

Toulon, 21. Juni. Eine von 61 Bürgermeistern abgehaltene Versammlung beschloß, Clémenceau aufzufordern, die Erledigung des Gesetzes betr. Unterdrückung der Weinfälschungen zu beschleunigen.

Dresden, 21. Juni. Die Strafkammer verurteilte den Standesbeamten Dr. med. Georg Petzsch wegen **Sittlichkeitsverbrechen** zu zehn Monaten Gefängnis.

Wien, 21. Juni. In Bukarester Hofkreisen verlautet, daß sich der **Fürst von Bulgarien** mit der jüngeren Schwester der rumänischen Kronprinzessin, der **Prinzessin Beatrice von Koburg, verloben** werde.

Haag, 21. Juni. Am 30. Juni findet in Gegenwart aller Konferenzmitglieder die **Grundsteinlegung** für den **Friedenspalast** statt.

Belgrad, 21. Juni. Fünfzig serbische Frauen und Bauern wurden auf dem Rückweg von der Kirche von einer **bulgarischen Bande** überfallen. Drei Personen wurden getötet, neun Kinder verwundet.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 21. Juni		20. Juni.
Privatdiskont	$4^3/_4$	$4^3/_4$
Österreichische Banknoten	—,—	84,85
Russische „	214,20	214,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	93,40	93,25
3 pZt. „	83,50	83,50
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	93,70	93,60
3 pZt „	83,50	83,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,50	99,50
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	92,20	91,90
3 pZt. „ „ II „	82,20	82,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,60	88,40
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	70,10	—,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	87,40	87,30
Gr. Berl. Straßenbahn	165,70	165,60
Deutsche Bank	220,10	220,—
Diskonto-Kom.-Ges.	167,—	167,50
Nordd. Kredit-Anstalt	116,20	116,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	194,50	196,—
Bochumer Gußstahl	222,—	223,80
Harpener Bergbau	199,60	201,40
Laurahütte	224,40	223,75
Weizen: loko Newyork	$99^5/_8$	$100^1/_4$
„ Juli	202,50	203,50
„ September	196,—	196,—
„ Dezember	195,75	196,—
Roggen: Juli	101,75	202,—
„ September	178,25	178,25
„ Dezember	175,25	176,25

Reichsbankdiskont $5^1/_2$%. Lombardzinsfuß $6^1/_2$%

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Andro, Dampfer „Thorn", mit 210 Ztr. Güter, von Danzig nach Thorn; Kapitän Wittstock, Dampfer „Wilhelmine", mit 200 Ztr. Güter, von Königsberg nach Thorn; P. Laßkowski, Schleppkahn 12, mit 2000 Ztr. Getreide und 1000 Ztr. Güter, von Danzig nach Thorn; M. Kuchalski, Kahn, mit 221 Stück Eichen, J. Ost, Kahn, mit 164 Stück Eichen, beide von Thorn nach Rummelsburg; A. Salestka, Kahn, mit 1000 Ztr. Mehl, von Thorn nach Danzig; W. Mehl, Kahn, mit 70 cbm Feldsteine, H. Klawe, Kahn, mit 69 cbm Feldsteine, C. Brehmer, Kahn, mit 90 cbm Feldsteine, sämtlich von Nieszawa auf Order Fordon nach Graudenz; O. Damm, Kahn, mit 2500 Ztr. Melasse, von Wloclawek nach Danzig.

Statt besonderer Meldung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere liebe Schwester und Tante, die verwitwete

Frau Amtsanwalt

Marie von Bornstaedt

geb. Meyer

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Pfarrer Meyer in Gottberg

als Neffe.

Die Beerdigung findet Montag, den 24. d. Mts., vormittags 12 Uhr von der Leichenhalle des Garnison-Kirchhofes aus statt.



Gestern, abends 7 Uhr, starb nach kurzem Leiden der Vollziehungsbeamte a. D.

Wilhelm Aschenbrenner

im Alter von 55 Jahren.

Thorn, den 20. Juni 1907.

Im Namen der Hinterbliebenen:

M. Schmidt.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Gerberstrasse 21, aus auf dem Neustädtischen Kirchhof statt.

Landwehr-Verein

THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Aschenbrenner** tritt der Verein am **Sonnabend, den 22. d. Mts., nachm.** $3^1/_2$ **Uhr** in der Seglerstraße an.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

Mit Gott für König und Vaterland

THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Aschenbrenner** tritt der Verein **Sonnabend nachm.** $3^1/_2$ **Uhr** am Kriegerdenkmal an.

Der Vorstand.

Am 13. August d. Js. soll in einem Raume der Handelsschule ein

Unterrichtskursus

in russischer Sprache eröffnet werden.

Der Unterricht wird **Dienstags und Freitags abends von** $8^1/_2$ **bis** $9^3/_4$ **Uhr** stattfinden.

Anmeldungen sind schleunigst in dem Geschäftszimmer der Gewerbeschule zu bewirken, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Als Maximalzahl der Teilnehmer ist 25 festgesetzt, wobei in erster Linie Handelsbeflissene berücksichtigt werden.

Thorn, den 8. Juni 1907.

Das Kuratorium.
Dr. Kersten.

Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr werden auf dem Gelände des ehemaligen Hilfslazaretts II an den Kasernen bei Rudak drei hölzerne Schuppen mit Pappdach, 12,9 und 6 qm groß, sowie 18 lfd. m Lattenzaun, 113 lfd. m Plankenzaun mit eisernen Ständern und 75 lfd. m Plankenzaun mit hölzernen Ständern, sowie etwa 60 qm alter Bohlen- bezw. Bretterbelag in mehreren Losen öffentlich, meistbietend versteigert werden. Der Zaun ist 2 m—2,25 m hoch.

Die Kaufsbedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gemacht werden.

Garnisonlazarett I Thorn.

Neue Matjesheringe,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Frisches Fleisch

Roßschlächterei Coppernicusstraße 8.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Tüchtigen Malergehilfen

verlangt bei hohem Lohn, Reise erstattet,

J. Pokrzywinski, Maler,
Nakel (Netze), Berlinerstraße.

Malergehilfen u. Lehrlinge

stellt sofort ein

L. Zahn.

Junger Kutscher

zu einem Pferd von sofort gesucht.

Dr. Droese, Thorn-Mocker.

Hausdiener,

verheiratet, fleißig und nüchtern, verlangt per sofort

Hugo Claass.

Laufbursche

gesucht zum Antritt per sofort

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Laufbursche

von sofort gesucht

Robert Goewe, Breitestr. 19.

Eine jüngere Buchhalterin

wird vom 1. Juli cr. gesucht.

Offerten unter **C. K.** erbitte an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gewandte Verkäuferin

für meine Wäsche-Abteilung findet sogleich oder später Engagement. Off. mit Zeugn., Photographie und Gehaltsansprüchen erbeten.

Abr. Friedlaender,
Bromberg.

Aufwärterin

von sofort gesucht

Strobandstr. 17, 1 Tr. r.

Seidenstickereien, sämtl. Buntstickereien werden angefertigt

Gerberstr 27, Hof II.

Große Auswahl
in

Handarbeiten

bei

A. Petersilge,
Tapisseriewaren-Geschäft,
Schloßstr. 9. — Schützenhaus.

Himbeersaft u. Kirschsaft

empfiehlt **Dr. Wilhelm Herzfeld,**
Thorn-Mocker, Fernsprecher 298.

Achtung!

Komfortabel eingerichtete **Restauration u. Grand-Café**

Ciechocinek

Kujawer Strasse
neben der neuen Badeanstalt u. Villa Stanislawowka.

Täglich von 8 Uhr früh geöffnet.

Vorzügliche Küche, frische Biere und Getränke zu billigsten Preisen.

Von 12 bis 3 Uhr nachmittags und von 8 bis 12 Uhr abends

Quartett-Konzert.

Inhaber: **Plocharski.**

Der grosse

CIRCUS

Charles Klapproth

vornehmster und elegantester Weltcircus

kommt in wenigen Tagen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

„Alte Berlinische". Begründet 1836.

Im Jahre 1906 (dem 70. Geschäftsjahr) neu abgeschlossen

4343 Policen über	Mk.	19 760 000 Vers.-Summe.
Jahres-Einnahme pro 1906 .	Mk.	13 100 555.
Versicherungsbestand Ende 1906	Mk.	245 969 795.

Gesamt-Garantiekapital Ende 1906 Mk. 91 512 952.

Dividende im Jahre 1907: $27^1/_4$ % der Jahresprämie der Tab. A. bei Divid.-Modus I. — $2^1/_2$ % der insgesamt gez. Jahres- und $1^1/_4$ % der ebenso gez. Jahres-Ergänzungsprämien bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1907 als Dividende bis zu $57^1/_2$ **% der Jahresprämie vergütet.**

Die Gesellschaft übernimmt Lebens-Versicherungen unter günstigen Bedingungen (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach drei Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie **Sparkassen- (Kinder-) und Leibrenten-Versicherungen.**

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die **Direktion in Berlin SW. Markgrafenstr. 11—12**, durch Herrn **General-Agent Oscar Schröder in Danzig**, Karmelitergasse 5 und Herrn **Bezirksinspektor Oswald Horst in Thorn.**

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung.

W. Spindler,

Berlin u. Spindlersfeld
b. Köpenick.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt.

Annahme in Thorn:

A. Böhm, Brückenstrasse 34.

Sendungen täglich. Telephon 397.

Daselbst werden Stoffe zum Brennen und Plissieren angenommen.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. — Breitestrasse 4.

Spezialgeschäft

für

Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

Weiße Ratten, rote Ratten, gelbe Ratten, bunte Ratten, weiße Mäuse, bunte Mäuse

werden zu den höchsten Preisen gekauft. Meldungen schriftlich an

Louis Broschell, Danzig,
Fischmarkt 39.

Sauberste, schnellste und billigste Arbeit liefert die

chemische Waschanstalt u. Färberei

von

W. Kopp.

Filialen in Thorn: Seglerstr. 22 und Neustädtischer Markt 22.

Spezialität:

Putzfedern reinigen, färben u. kräuseln.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstr.** zu richten.

Talstraße 24, 1. Et., 6 Z.	1350	1. 10.
Fischerstr. 55 pt., 7 Z.	1300	1. 4.
Culmerstraße 1. Et., 9 Z.	1200	1. 10.
Brombergerstr. 26 m. G. p., 5 Z.	1000	sof
Wilhelmsplatz 6, 3. Et., 5 Z.	850	1. 10.
Seglerstr. 25, 3. Et., 4 Z.	700	1. 10.
Breitestr. 34, 3. Et., 5 Z.	700	
Altst. Markt 8, 2. Et., 4 Z.	700	1. 4.
Heiligegeiststr. 11 ptr. 4 Z.	600	1. 10.
Mellienstr. 74, 2. Et., 4 Z.	600	1. 10.
Breitestr. 5, 2. Et., 3 Z.	550	1. 10.
Gerstenstr. 3, 3. Et. 3 Z.	500	1. 10.
Bankstr. 6, 1. Et., 3 Z.	440	1. 7.
Leibitscherstr. 42 ptr., 4 Z.	400	sofort
Mocker Bergstr. 34a, 3 Z.	350	1. 10.
Artilleriestr. 23 pt., 4 Z.	320	1. 10.
Araberstr. 8, ptr., 2 Z.	300	sof.
Mellienstr. 66 ptr., 2 Z.	220	1. 10.
Artilleriestr. 23, 1. Et., 2 Z.	160	sofort
Altst. Markt 14 ptr. 2 Z.		1. 7.
Mellienstr. 16, ptr. m. Ld., 2 Z.		sof.
Fischerstr. 15, 2 Zimmer		sofort
Fischerstr. 9, 1. Et., 2 Z.		1. 07.
Weinbergstr. 16, 4 W. m. Z.		1. 10.
Zum Verkauf Culmer Chaussee Bäckerei-Grdst.		
Talstr. 24, Pfdst. u. Wagenr.		sof.
Schuhmacherstr. 12, 1 Pfdst.		sofort

Breitestraße 32,

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen bei

Julius Cohn, Schillerstr. 7, I.

Viktoria-Theater, Thorn.

Dienstag, den 25. Juni cr., abends $8^1/_4$ **Uhr:**

Erstes Gesamt-Gastspiel

des Metropol.-Ensembles der „Liliputaner" in Berlin

mit eigener Ausstattung, Dekorationen und Kostümen.

„Venus auf Erden."

Näheres folgt.

Die Kunstausstellung

Brombergerstr. 41

bleibt auf Wunsch noch bis 10. Juli geöffnet. — Viele

Aquarelle, Zeichnungen und Oelgemälde

sind neu ausgestellt.

Eintritt Dienstag und Freitag 20 Pfennig, sonst 30 Pfennig, Sonntag 50 Pfennig.

Sonntag, den 23. Juni,
mittags 1 Uhr

Joh.-Fest.-☐

Stenographen-Verein.

Dampferfahrt nach **Czernewitz**
Sonntag, den 23., nachm. 3 Uhr.

Schützenhaus Thorn

Vom 1. bis 30. Juni täglich:

Großes

Garten-Frei-Konzert

des Damen-Blasorchesters

„Gut Heil".

Soli für Piston, Trompete, Posaune, Fanfaren-Märsche, Quartette und Gesangseinlagen.

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Gut in Pommern,

2 Klm. v. Kreisstadt, Areal 1250 Morgen, davon 200 Wiesen, 600 Acker, 450 Wald, eine flotte Geschäfts-Wassermühle mit neuesten Maschinen, prachtvolle Lage, vorzügliche Jagd, Hoch- und Niederwild, soll wegen Altersschwäche des Besitzers schleunigst **verkauft** werden. Kaufpreis 180 000 Mk. Anzahlung 60 000 Mk.

Auskunft erteilt Posthalter

W. Rudnick,
Rummelsburg i. Pom.

Die Balkonwohnung

Baderstr. 30, Ecke Breitestr. II. Etage bestehend aus 6 Zimmern, Badestube pp. nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober bezw. sofort zu vermieten

J. G. Adolph, Breitestraße 25.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung von 4 Zimmern u. Balkon zum 1. Oktober d. Js. zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „Wohnung" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein bis zwei

gut möblierte Zimmer

mit Burschengelaß vom 25. d. Mts. bis zum 10. Juli cr. in der Nähe der Kaserne des Regiments Nr. 21 gesucht.

Offerten mit Preisangabe nach **Culm** postlagernd unter „Wohnung" erbeten.

Herr sucht separates

möbliertes Zimmer

vom 25. d. Mts. an auf 14 Tage, Nähe Kaserne Inf.-Regts. Nr. 21. Offerten unter **3735** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer zum 1. 7. zu vermieten Seglerstraße 7, 1.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. zum 1. 7. zu verm. Culmerstr. 10, II.

---

1 gr. mbl. Zimmer mit schöner Aussicht zu verm. Brückenstr. 36, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten **Gerstenstr. 8, ptr.**

Wohnungen von 2 resp. 3 Zim. vom 1. 10. an ruhige Mieter zu vermieten. **Gerstenstr. 8.**

Anständige Herren finden

Logis

mit auch ohne Kost bei

Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 144 — Sonnabend, 22. Juni 1907.

Das Reichsgesundheitsamt und die Hotelmißstände.

Die Eingabe, welche der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, unterstützt durch ein Gutachten des Professors Dr. Lassar in Berlin, an das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin gerichtet hatte, ist jetzt vom Präsidenten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in folgender interessanter Weise beantwortet worden:

„Dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands erwidere ich auf die gefällige Eingabe folgendes:

Zweifellos entspricht der Gasthausbetrieb in Deutschland noch nicht überall den Anforderungen, welche der Reisende berechtigterweise an Reinlichkeit und Behaglichkeit stellen darf, obwohl zugegeben sein wird, daß er in neuerer Zeit wesentliche Verbesserungen gegen früher erfahren hat und daß namentlich in den größeren Hotels das Bestreben offensichtlich vorherrscht, den Bedürfnissen des Reisepublikums in jeder Beziehung Rechnung zu tragen. In kleineren Orten freilich und in Gegenden, die vom Verkehr wenig berührt werden, lassen manche Gasthäuser noch in verschiedener Hinsicht zu wünschen übrig, und zwar nicht bloß in der Behandlung des Bettzeugs, sondern auch in anderen gesundheitlich wichtigen Punkten, so beispielsweise in der Art der Zimmerheizung und Lüftung, der Beschaffenheit der Aborte und der Wasch- und Badeeinrichtungen. Die allmähliche Beseitigung dieser und anderer Mißstände, welche zum Teil unschwer zu erreichen wäre und vielfach nur an der Gleichgiltigkeit der betreffenden Gastwirte scheitert, wird aber in erster Linie durch die Selbsthilfe des reisenden Publikums sich herbeiführen lassen, also auf einem Wege, den der Verband reisender Kaufleute schon beschritten hat. Wie z. B. in vielen Reisehandbüchern schon jetzt gewisse Gasthäuser, die als empfehlenswert zu erachten sind, durch eine Kennzeichnung hervorgehoben werden, so würde es vielleicht auch dem Verbande reisender Kaufleute möglich sein, seinen Mitgliedern in einem Verzeichnisse diejenigen Gasthäuser, welche erfahrungsgemäß Befriedigendes leisten und diejenigen, welche den Verbandsforderungen gegenüber sich ablehnend verhalten, zur Kenntnis zu bringen. Auch die zunehmende Verbreitung und Anerkennung der Grundsätze der Hygiene unter der Bevölkerung wird die Gastwirte von selbst zur Abstellung gesundheitlicher Mißstände in ihren Betrieben veranlassen. Der Erlaß von Gesetzesvorschriften, die überdies für ihre Wirksamkeit eine ständige Vollzugskontrolle durch Polizeiorgane zur Voraussetzung hätten, würde nach diesseitigem Erachten weniger erfolgversprechend sein.

Daß in den Gast- und Speisewirtschaften der Betrieb den allgemeinen Anforderungen der Gesundheits- und insbesondere auch der Reinlichkeitspolizei zu entsprechen hat, dafür wird wohl schon jetzt von den Landespolizeibehörden Vorsorge getroffen sein. Mißstände im einzelnen werden in erster Linie zur Kenntnis dieser Behörden zu bringen sein. Detailvorschriften von Reichs wegen hierüber für ganz Deutschland und gleichmäßig für alle Arten von Gasthäusern zu erlassen, wird großen Schwierigkeiten begegnen.

Da das Kaiserliche Gesundheitsamt für den Erlaß unmittelbar verbindlicher Vorschriften in dem dortseits gewünschten Sinne nicht zuständig ist, stelle ich dem Verbande ergebenst anheim, für den Fall, daß er die Weiterverfolgung der Angelegenheit mittelst reichsrechtlicher oder landesrechtlicher Gesetzes- oder Polizeivorschriften für ratsam erachtet, sich mit Eingaben an den Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern) oder an die Landeszentralbehörden der Bundesstaaten zu wenden."

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands wird selbstverständlich in dem angedeuteten Sinne die Angelegenheit weiter verfolgen.

Ueber die Reuter-Kasematte in Graudenz

geht der Deutsch-evangelischen Korrespondenz folgende Mitteilung zu:

„Gelegentlich meines Aufenthalts in Graudenz zur Teilnahme an der Generalversammlung des Evangelischen Bundes, welche daselbst Anfang Oktober 1906 abgehalten wurde, habe ich auch die Feste Courbière besucht, berühmt durch die heldenmütige Verteidigung derselben gegen die Franzosen vom Mai bis 9. Juli 1806, an welchem Tage der Tilsiter Friede geschlossen wurde. Diese Festung hatte aus noch einem anderen als diesem kriegsgeschichtlichem Grunde eine große Anziehungskraft für mich. Hier hatte der bekannte Volksdichter in plattdeutscher Mundart, der ehemalige Burschenschaftler Fritz Reuter, einen Teil seiner Festungshaft abgesessen, die ihm wie vielen anderen für Deutschlands Einheit und Machtstellung begeisterten Jünglingen zudiktiert war wegen vermeintlicher vaterlandsverräterischer Umtriebe. Fünf Jahre lang hatte er bereits vergeblich in der Hausvogtei zu Berlin und in den Festungen Silberberg, Groß-Glogau und Magdeburg auf endliche Befreiung gewartet. Da ward er im März des Jahres 1838 nach Graudenz mit mehreren seiner Leidensgefährten transportiert und hat hier als preußischer Staatsgefangener 15 Monate zugebracht. Nach Reuters eigner Beschreibung in seiner Schrift „Ut mine Festungstid" fand er in Graudenz endlich eine menschenfreundliche Behandlung, was bis dahin nicht der Fall gewesen war. Der alte Generalmajor von Toll hielt an die armen Burschenschaftler eine Wohlwollen atmende Ansprache, die folgenden Anfang hatte: „Ich sehe aus Ihren Papieren, daß Sie ordentliche Leute sind, und Sie sollen's hier auch gut haben, denn meine Sache ist es nicht, Leute, die im Unglück sind, noch mehr hinunter zu treten." Auch war der Aufenthalt auf der Feste Courbière, die schön auf einem Berge über der Weichsel gelegen ist, für die jungen Leute mit mancherlei Freiheiten verbunden und interessant, besonders auch durch die Liebesgeschichte zwischen dem „Kapteihn" genannten Genossen Fritz Reuters und der Tochter des Proviantamts-Assistenten Schönborn. Schon der Weg vom Obertor bis zum Niedertor, wo die Reuter-Kasematte liegt, entlockte unserm Reuter beim Anblick der Linden und Kastanienbäume die Bemerkung: „De ierste Anblick ist nich slicht." Der Kommandant überließ den Gefangenen die Auswahl unter den Kasematten. Fritz Reuter meinte: „Ich denk', wi nehmen ein in't tweite Stock, 'tüht frilich gruglich ut, as wenn Einer in en groten Reis'kuffert inspunt is, von wegen dat rune Gewölw baben, aber 't is ümmer beter, wenn Einer anner Lüd up den Kopp peddt, as wenn hei sick sülven up den Kopp pedden laten sall." So wählten sie die Kasematte, welche sich über der jetzigen Niedertorwache befindet. Mit Erlaubnis der Kommandantur kann man jetzt die Kasematte besichtigen. Der Kammerunteroffizier des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 hat die Schlüssel zu dem zweifenstrigen Raum. Für mich, als einen alten Verehrer der Reuter'schen Schriften, der ich seiner Zeit einen Vortrag über den religiösen Wert von Fritz Reuters „Ut mine Stromtid" gehalten und veröffentlicht habe, war es selbstverständlich, daß ich die Stätte aufsuchen müsse, „in welcher Fritz Reuter sine Festungstid affeten". An einem schönen Sonntagmorgen machte ich mich auf den Weg und konnte nach einigen Mühen die in gewissem Sinne geweihte Kasematte betreten. Es war eine Monturkammer, in welcher sich allerhand nützliches Gerät, namentlich sehr viele Soldatenstiefel befanden. Ich empfand einiges Unbehagen bei dieser Ausrüstung und entschloß mich, für eine angemessene Verwertung des Raumes einzutreten. Ich schrieb einen Brief an den Herrn Kultusminister mit der Bitte, deswegen mit dem Herrn Kriegsminister in Verhandlung treten zu wollen. Zu meiner Freude war der Schritt nicht vergeblich. Ich habe jetzt einen Brief aus dem Kriegsministerium bekommen des Inhalts, daß meiner Bitte in der Weise entsprochen ist, daß der Raum zu anderweitiger Verwendung frei bleibt und äußerlich durch eine Tafel gekennzeichnet wird. Es wäre schön, wenn die vielen Reuterfreunde Hand daran legten, den Raum würdig auszustatten.

Erfurt, Juni 1907.

D. Dr. Bärwinkel, Senior"

Diese Nachricht wird gewiß überall mit Freuden aufgenommen werden, wo nur immer Verständnis für die echte deutsche Art und den christlich sittlichen Geist vorhanden ist, der in Reuters Schriften weht.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 20. Juni
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 740 Gr. 200 Mk. bez.
inländisch rot 724–740 Gr. 202–204½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714 Gr. 201 Mk. bez.

Mais per Tonne 1000 Kilogramm.
transito 110 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,90–10,20 Mk. bez.
Roggen- 12,20–12,50 Mk. bez.

Der „Verschönerungsverein" von Siebenlehn.

Das sächsische Schusterstädtchen Siebenlehn hat plötzlich eine Berühmtheit erlangt, die es in den Annalen der Kriminalgeschichte dicht neben das Köpenick des Räuberhauptmanns Voigt treten läßt. Beherbergte es doch in seinen Mauern einen „Verschönerungsverein", wie ihn keine andere deutsche Stadt aufzuweisen hat, der es fertig bekam, binnen zehn Jahren 65 Grundstückee, auf denen alte Wohnhäuser, Scheunen und Ställe standen, dem modernen Städtewesen anzupassen, die alten Buden verschwinden zu lassen und neue, schöne Häuser an deren Platz zu stellen. Und das alles, ohne einen Pfennig Geld zu verausgaben! Auch stets zur Zufriedenheit der Bürger! Natürlich konnte ein solches Riesenunternehmen, wenn es keine finanzielle Unterstützung hat, nur möglich gemacht werden, wenn jedermann in der Gemeinde dabei eifrig mithalf. Das haben denn die Siebenlehner auch brav getan, allen voran ihr Bürgermeister Barthel, der genau wußte, wo man den Most zu holen hat ....

Daß es inmitten der deutschen Lande eine Gemeinde geben könne, die kaltblütig und planmäßig mit ihrem Oberhaupt unter schnödestem Mißbrauch des hilfreichen Feuerwehramtes Massenbrandstiftungen ohne Zahl verübt, um den Ort auf Brandkassenkosten wie einen Phönix aus der Asche neu erstehen und daneben für die einzelnen Mitglieder dieser kommunalen „Kamorra" nette Profitchen mit Hilfe von Ueberversicherungen der Möbel und Diebstählen aller Art bei den angelegten Bränden abfallen zu lassen — wer hätte das für möglich gehalten und bei der Erzählung solcher Mirakel nicht vielmehr daran gedacht, irgend ein Schalk habe sich einen Stoff ersonnen, nach dem unsere armseligen Possen- und Operettendichter mit beiden Händen greifen sollten? Und doch ists greifbare Tatsache, was die verblüffte Oeffentlichkeit im Siebenlehner Feuerwehrprozeß zu sehen und zu hören bekam. Freilich, der erste Eindruck war der einer ungeheuerlichen Burleske. Man denke: Ein wohlbestallter Bürgermeister und Branddirektor, als solcher zum Hüter der amtlichen Bekämpfer des verheerenden Elements bestellt, leitet eine förmliche „Feuerpolitik", bestimmt im voraus nach einer wohlgeordneten Liste die niederzubrennenden Häuser, leitet persönlich das Zerstörungswerk, erfindet besondere Kniffe und Pfiffe, um das Brennen zu befördern, treibt die Frivolität so weit, daß er die von ihm befehligten planmäßigen Brandstifter sogar mit den Belohnungen bedenkt, die der verstorbene König Georg von Sachsen für die Tätigkeit der Feuerwehr ausgesetzt hatte! Wozu sind Brandkassen da, so dachte dieser Wackere, wenn nicht zur Hergabe von Geld zum Zwecke der Gemeindeverschönerung? Wenn die Brandkasse zu wenig einsichtig ist, um hierzu freiwillig ihre Schatulle zu öffnen, so muß man eben durch künstliche Brände ein bischen nachhelfen; und die Theorie wurde flugs mit gräßlicher Konsequenz in die Praxis umgesetzt. Dem feuermehrenden statt feuerwehrenden Bürgermeister stand ein würdiger Trabant zur Seite, der mit dem Feuerwehr-Ehrenzeichen geschmückte Hauptunterbrandstifter Nendel, der sowohl persönlich bei den Bränden hauste wie ein richtiger Räuberhauptmann, als auch seine „Feuerwehr" so gut dressiert hatte, daß sie nach der Bekundung von Siebenlehner Einwohnern ebenfalls ganz „wie eine Räuberbande auf die Häuser losging." Ja, um die groteske Tollheit auf den Gipfel zu steigern, ging diese „rechte Hand" des ehrenwerten Bürgermeister-Oberbrandstifters auch noch bei den Leuten einzeln herum und fragte mit der ganzen Seelenruhe eines grundehrlichen Gemüts: „Vielleicht ein bischen Abbrennen gefällig ....?" Freilich, in der letzten Zeit kamen die Brände auch dem Herrn Bürgermeister gar zu häufig vor und er dekretierte, es solle „nicht so oft" brennen, dafür aber „ordentlich!" Es kam ihm also darauf an, schneller ganze Arbeit zu machen. Auch gab der Herr Bürgermeister und Branddirektor die amtlichen Bestätigungen für die Versicherungsgesellschaften ab, bescheinigte treu und brav, das versicherte Haus sei 10 000 Mark wert, auch wenn der ganze Plunder kaum 1000 Taler Wert repräsentierte, und freute sich mit dem Versicherten, wenn dieser nach einem Brande noch derb verdiente! Manchmal kam es ja auch vor, daß jemand durchaus nicht bei sich brennen lassen wollte; aber die Bedenken solcher Gemütsathleten wurden sehr bald im gemütlichsten Sächsisch beschwichtigt: „Halt er doch die Gusche! Der Bergermester hats ja befohlen!" Und schon flog der „rote Sperling" wie's im Siebenlehner Feuerwehrlatein hieß, zum Dachgiebel hinaus!

Mit dem Erkenntnis des Gerichts ist der krasse Fall für die öffentliche Meinung nicht abgetan. Es gilt noch, gründlich in die psychologischen Irrgänge dieser ungeheuerlichen Verfehlungen einzudringen und auch den Finger auf die Stellen zu legen, wo sich ein augenfälliger Mangel an behördlicher Energie und Umsicht zeigt. In Siebenlehn feierten die Verbrecher lange Zeit hindurch ungestört wahre Orgien und angesichts der Erfolge ihres Treibens machte sich in der Gemeinde ein Zynismus breit, wofür z. B. auch die Tatsache charakteristisch ist, daß eine Feuersbrunst immer ein Fest für Siebenlehn war, da die Abgebrannten Schmäuse ausrichten mußten. Und ein besonders starkes Stück ist die Aeußerung eines der Missetäter, der die Hauptrolle bei der Niederbrennung eines Hauses spielte, er habe geglaubt, „aus reiner Christenpflicht" in solcher Weise dem Eigentümer des Gebäudes „helfen" zu müssen. Im übrigen wird man sich dabei zu bescheiden haben, auf den Siebenlehner Hexensabbat das Wort Shakespeares anzuwenden: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen eine Schulweisheit sich nichts träumen läßt."

Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe. — Gegründet 1874.

Berlin W. 8
Leipziger Strasse 36

Gustav Cords

Cöln a. Rh.
Hohe Strasse 51

Neue einfarbige Kleiderstoffe

Grosse und vielseitige Auswahl der neuesten Saisonfarben

Wollbatist, Popeline, Taffet, Br. 110/115, das Meter **1.70** bis **5.—** M.
Satin, Coating, Whipcord, Br. 100/130, Mtr. **1.70** bis **7.80** M.
Neue Jacquards u. Pekin-Streifen Breite 100/110 **2.—** bis **4.50** M.
Cheviot, Serge und Croisé, Br. 90/140, das Mtr. **1.20** bis **6.80** M.

Eolienne und feine Batiste, Br. 110/120, das Meter **2.20** bis **7.50** M.
Voile, Batist à jour (durchbrochen), Br. 110, Mtr. **1.30** bis **5.50** M.
Voile-Marquisette, Wolle u. Halbseide, Br. 110/120, das Mtr. **2.80** bis **7.80** M.
Satintuch, Damentuch, Br. 110/130, das Mtr. **2.50** bis **9.—** M.

Vorstehend genannte Qualitäten sind auch in **schwarz** vorrätig.

Moderne Besätze, Spitzen, Spachtelstoffe, Garnituren etc. in grosser Auswahl. — Schnittmuster.

Grosse Versandabteilung: Muster und alle Aufträge von 10 M. an postfrei.

Auf Wunsch kostenlose Zusendung des illustrierten Hauptkatalogs.

Bekanntmachung.

Die Aufstellung eines neuen Staketenzaunes mit eisernen Pfosten auf dem Gute Katharinenflur soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 26. Juni d. J.,
vormittags 11 Uhr,

im Stadtbauamt anberaumt, zu welchem die Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen erbeten werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 14. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 24. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab werden in unserem St. Jakobs-Hospital Nachlaßsachen öffentlich, meistbietend versteigert werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Thorn, den 19. Juni 1907.

Der Magistrat.
Abteilung für Hospitalsachen.

Gewerbeschule zu Thorn.

Mitte Oktober d. Js. sollen die folgenden **Handelsklassen** eingerichtet werden:

a) 1 Klasse für junge Leute, welche mindestens eine sechsklassige Volksschule mit Erfolg absolviert haben.
b) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine höhere Mädchenschule oder eine gleichwertige Schule mit Erfolg absolviert haben,
c) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine gleiche Vorbildung wie unter a nachweisen können.

Die Unterrichtsdauer der unter a und b bezeichneten Kurse beträgt 1 Jahr, des Kursus c dagegen 2 Jahre.

Schüler, welche den Kursus a besucht haben, sind **dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.**

Da die Einrichtung der beabsichtigten Klassen nur dann erfolgen kann, wenn Meldungen in ausreichender Anzahl vorliegen, so sind die **Anmeldungen** tunlichst sofort bei der Direktion z. H. des Herrn Professor **Opderbecke** in Thorn zu bewirken.

Lehrpläne werden den Antragstellern kostenfrei zugestellt.

Thorn, im April 1907.

Das Kuratorium.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister.

2 kompl. Schaufenster,

sowie **Laden** und **Haustür** billigst zu verkaufen **Breitestraße 1.**

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pf. an
Gold-Tapeten " **20** " "
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 167. **Gebr. Ziegler, Lüneburg.**

Hut ab

vor der vorzüglichen Wirkung der **Steckenpferd-Carbolteerschwefelseife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit **Schutzmarke: Steckenpferd.** Es ist die beste Seife gegen **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Pickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke** rc. à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., M. Baralkiewicz**

Die dem Herrn Rentier **Wilhelm Romann** zu Thorn belegene Besitzung

Etablissement „Tivoli“

soll freihändig parzellenweise veräußert werden. — Das Grundstück ist bereits katasteramtlich aufgeteilt, für die einzelnen Trennstücke sind besondere Grundbuchblätter angelegt und es können erstere, soweit nicht Stundung des Kaufpreises gewünscht wird, den Erwerbern sofort gerichtlich pfandfrei aufgelassen werden.

Kaufreflektanten werden hierdurch ergebenst eingeladen,

am 24. Juni cr., vorm. 10 Uhr

im **Etablissement „Tivoli“** zwecks Kaufabschlusses zu erscheinen.

Lageplan und Grundbuchsauszüge liegen schon jetzt und zwar täglich von **11—1 Uhr** vorm. im Bureau des Unterzeichneten zur gefl. Einsicht aus, auch ist letzterer zur Erteilung von Auskunft über die allgemeinen Kaufbedingungen gerne bereit.

Im Auftrage des Besitzers:
O. v. Gusner, Schuhmacherstr. 20 II.



Täglich 2 Ausgaben.

Angesehene politische und verbreitetste Handelszeitung Westpreußens.

Große politische Tageszeitung

Umfangreicher Depeschen-Dienst
Interessante Feuilletons, spannende Romane
Theater, Kunst, Literatur, Sport

Einzige täglich zweimal erscheinende
Zeitung der Provinz.

Abonnementspreis
pro Quartal Mk. 2,65 von der Post abgeholt einschließlich der Mittwochs-Unterhaltungsbeilage „Heimat und Welt“, dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund“, dem „Sonntagsblatt“.

Wirksamstes erstklassiges Insertionsorgan
Insertionsorgan der Behörden.
Probenummern gratis.
Auflage über 10 000.

Fernsprecher:
Expedition Nr. 16. Redaktion Nr. 598.

Fernsprecher 202.

Carl Kleemann, Thorn-Mocker

Graudenzerstraße
liefert
sämtliche Baumaterialien

wie: Kalk, Zement, Gips und Rohrgewebe, Dachpappen, Teer und Klebemasse,
Dachkitt, bestes Mittel zum Dichtmachen rissiger Pappdächer.
Chamottesteine und Backofenfliesen, Tonröhren und Tonkrippen.

Bedienung prompt und gewissenhaft.

Fernsprecher 202.



W. Katafias

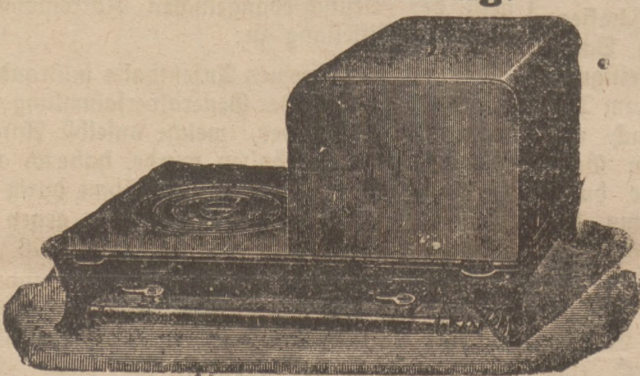


Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.

Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. ~ Fahrradmäntel und -Schläuche billigst.
Teilzahlung gestattet. ~ Telefon Nr. 447

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (**Vergünstigung § 8**) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Taschenfahrpläne

(für Sommer 1907)
zu haben in der
Geschäftsstelle.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Ein grosser und ein kleiner Laden

mit angrenzendem, großem Zimmer und hellen Kellerräumen, zu jedem Geschäft passend, ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
J. Cohn, Schillerstr. 7, 1.

Großer Laden

mit 2 großen Schaufenstern und 2 angrenzenden hellen Zimmern, in welchem seit zirka 25 Jahren ein Nähmaschinengeschäft betrieben wird, ist vom 1. Juli cr. zu vermieten. Zu erfr. **T. Wisniewski,** Bäckerstr. 35 I

Laden u. Wohnungen

letztere auch zu
Kontorzwecken
geeignet, per 1. Oktober zu vermieten
Breitestraße, Ecke Baderstraße.
Rats-Apotheke.

Herrsch. Wohnung

Breitestr. 22 III,
5 Zimmer, Entree, Badezimmer und reichl. Gelaß, per 1. Oktober zu vermieten.
S. Kornblum.

Culmerstraße 2

1. Etage, 6 Zimmer und reichliches Zubehör, neu renoviert, zu vermieten.
Siegfried Danziger.

Lastpferd,

Kaltblüter, 5—7 Jahre alt, ca. 7 Zoll groß, hellbraun, als **Passpferd zu kaufen gesucht.**

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 21. Juni 1907.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100Kg.	20	—	21	—
Roggen	"	18	80	19	70
Gerste	"	16	—	17	—
Hafer	"	19	20	19	80
Stroh (Richt-)	"	5	50	6	—
Heu	"	6	—	6	50
Kartoffeln	50 Kg.	3	50	4	—
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	60
Kalbfleisch	"	1	—	1	60
Schweinefleisch	"	1	10	1	40
Hammelfleisch	"	1	50	1	60
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	1	20	1	60
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	1	20	1	40
Weißfische	"	—	20	—	40
Flundern	"	—	80	—	—
Krebse	Stück	5	—	9	—
Gänse	"	2	50	4	50
Enten	Paar	2	20	3	50
Hühner, alte	Stück	1	40	2	—
" junge	Paar	1	—	1	80
Tauben	"	—	75	—	80
Gurken	Stück	—	10	—	50
Butter	1 Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	50	3	60
Aepfel	Pfund	—	80	—	—
Kirschen	Pfund	—	40	—	50
Stachelbeeren	"	—	20	—	25
Erdbeeren	"	—	70	—	80
Schoten	"	—	25	—	30
Spinat	"	—	—	—	—
Kohlrabi	Mdl.	—	20	—	40
Salat	4 Kopf	—	10	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	30	—	—
Mohrrüben	Bund	—	5	—	—
Radieschen	3 "	—	10	—	—

J. M. Wendisch Nfg.

Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33
empfiehlt:

Haarwasser aller Art,
Eiskopfwasser,
Birkenhaarwasser,
Eau de Quinine Pineaud,
Franzbranntwein,
Honigwasser sowie Parfüms u. Toiletteseifen
in besten deutschen und ausländischen Fabrikaten.

Strümpfe

in Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig, geringelt, gestreift oder kariert, empfiehlt in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen

Anna Winklewski,
Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstraße Nr. 10.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
F. Feibusch, Brückenstr. 14 II.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Juni 1907.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vormittag 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier; derselbe.

Neustädtische evangelische Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

St. Georgenkirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Vormittag 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Pastor Wohlgemuth.

Baptisten-Kirche. Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr C. Henkel, Posen. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 6 Uhr: Jugend-Versammlung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Kapellenstr. (b. Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4½ Uhr: Evangelisations-Versammlung. Jedermann herzlich willkommen.

Christl. Verein junger Männer Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Vortrag.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4, Mädchen-Mittelschule.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Danach Unterredung mit den eingesegneten Mädchen. Herr Prediger Hammer.

Für die Familie



Nr. 144 — 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

„... ich will vergelten!"

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(30. Fortsetzung.)

„Das hilft mir nichts, und ich muß bald Ordnung haben. Es ist richtig, zu groß sind die einzelnen Summen nicht. Aber die Menge, Johanna. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Und — ich fürchte, es ist noch nicht alles."

Er hatte das letztere mehr für sich gesagt. Denn wiewohl er für seine Person Johanna alles anvertraut haben würde, dem Andenken des Bruders war er auch Diskretion schuldig, selbst ihr gegenüber. Und da war noch etwas, was Joachim ihm in ihrer letzten Unterredung angedeutet und Stephan jetzt mit einer dumpfen Angst erfüllte, vielleicht nur wie alles Geheimnisvolle, Unklare uns ängstigt: Es mußten noch Wechsel- oder Spielschulden vorhanden sein von unbestimmter Höhe, deren Gläubiger sich bisher noch nicht gemeldet hatten.

„Wenn ich nur einmal mit meiner Stiefmutter sprechen dürfte," fuhr er nach einer Pause sorgenvollen Nachdenkens fort. „Sie würde gewiß über manches Aufklärung geben können. Auch soll sie ja bedeutend ruhiger geworden sein, wie mir ihre vorzügliche Pflegerin, die wir ihr, Gott sei Dank, beigebracht haben, heute versicherte."

Johanna aber fuhr sogleich angstvoll auf: „Herr Kapitän, ich bitte Sie um alles in der Welt, versuchen Sie das nicht. Denken Sie an Ihre letzte traurige Erfahrung. Da ist sie auch scheinbar ruhig gewesen und Ihr Anblick hat bei ihrem unbegreiflichen Haß gegen Sie sofort das Gegegenteil erzeugt. Allein wenigstens dürfen Sie nicht zu ihr gehen."

„Und wer sollte mich begleiten?" — „Ich. Vor mir hat sie Furcht." Die letzte Versicherung war vielleicht nicht ganz ihrer Ueberzeugung entsprechend, doch hatte sie auf ihn scheinbar die beabsichtigte Wirkung geübt. Das ahnte Johanna freilich nicht, daß, während er sie so still und wie überlegend ansah, er einen geheimen Sieg der Selbstüberwindung in sich davontrug. Denn es drängte ihn in diesem Augenblick übermächtig, das opfermutige Geschöpf, das sich für ihn von neuem der Todfeindin gegenüber stellen wollte, in seine Arme zu nehmen und ihr alles dafür zu geben, was — er doch nicht geben durfte. Erst das alte überwinden, die äußere und innere Ordnung herstellen, ehe der neue herrliche Bau darauf gegründet wurde. Das hatte er sich selbst gelobt, daß mußte er halten, allem Sehnen seines Herzens zum Trotz.

„Ich will es mir noch überlegen," sagte er endlich. „Einige Tage hat es auf alle Fälle noch Zeit. Vielleicht kann ich ihr und mir dann die Unterredung auch ganz ersparen." Damit kehrte er zu seiner unterbrochenen Beschäftigung von vorhin zurück. Sie aber merkte wohl, daß er ihr nur hatte ausweichen wollen, um wahrscheinlich ohne sie zu gehen, und während sie mechanisch schrieb, was er diktierte, nahm sie sich fest vor, jeden seiner Schritte, den er außerhalb seines Hauses tun würde, auf das Genaueste zu überwachen.

34. Kapitel.

Ja, Stephan hatte noch einen Trost in Sorge und Leid. Aber eine andere, die derselbe Schlag getroffen, nur hundertmal härter, verschärft durch den Stachel bittersten Selbstvorwurfs, heißer vergeblicher Reue, die stand ganz allein in ihrem Elend. Allein? Sie, die Christin, die eifrige, gottergebene, die stets so streng die Sünde gemieden, so hart die Sünder verdammt hatte? Sie stand ohne Halt, denn was ihr Glaube gewesen, das war ihr Fall geworden, und das ist wohl die bitterste Erfahrung, die ein Mensch in sich selbst machen kann. Sie hatte sich eingebildet, einen guten Kampf gekämpft zu haben in jener Nacht, wo sie sich losgesagt von ihrem Bräutigam. Denn wenn sie auch den Verrat und den Treubruch verzeihen und die bittere Erkenntnis, daß er sie nur um ihres Geldes willen erwählt, hätte überwinden können, das, was sie zuletzt noch durch den Förster über seinen Lebenswandel gehört, was sie selbst schon lange dunkel geahnt, das mußte das Band zwischen ihnen zerreißen.

Sie hatte sich kühn vermessen, ihn den Weg zum Leben führen zu können, sie hatte im stillen Fanatismus dieses Gedankens immer wieder überwunden, was ihr anstößig an ihm erschienen war und immer wieder auf ihn einzuwirken gesucht. Nach dem, was sie heute erfahren, gab sie ihn auf, und es blieb ihr nichts, als ihre eigene Seele zu retten vor dem Versucher. Und von dem Augenblick an, wo sie ihren Verlobten vor sich selbst in dieser Gestalt erblickt hatte, war sein Zauber, den er immer noch auf sie geübt, gebrochen und ihre Liebe erloschen. Sie hatte ihn nicht belogen mit dem, was sie ihm dann geschrieben. Es war still und kalt in ihr geworden. Ja, sie glaubte recht gehandelt zu haben in ihrem Gewissen — — auch darin, daß sie den Sünder selbst nicht erst gehört, sondern ihn verdammt hatte auf das wenige Unaufgeklärte hin, dessen Augenzeugin sie gewesen war, auf das Gerede eines Fremden, das sie zufällig erlauscht? Vielleicht hatte sie sich das letzte selbst nicht klar gemacht, vielleicht hatte doch noch eine Hoffnung in ihr gelebt, daß er auf ihren Brief hin kommen und sich glänzend rechtfertigen werde, und war es dies gewesen, was sie so ruhig sein ließ.

Und dann war er gekommen, zwar nicht in Person, aber in seinem Briefe, und mit einem Ernst, einer Liebe, wie sie solche noch nie an ihm gekannt. Nicht die vergötterte Braut, mit der er in tändelnder Zärtlichkeit jeden tieferen Einklang bisher vermieden: Das ernste, gereifte Weib suchte er in ihr, die künftige Lebensgefährtin, die alles mit ihm teilen mußte — auch Schuld und Reue. Und mehr noch suchte er: Die Christin, der er alles bekennen, die alles vergeben würde. Und mehr noch gab er ihr: Sein Höchstes und Kostbarstes, seine Seele.

Da sank sie hin, verurteilt in sich selbst, vernichtet in ihrer Tugendherrlichkeit. Und dann brannte wieder in ihr auf, was sie tot und erloschen geglaubt, von Reueflammen zu neuem, besserem Leben angefacht.

Wie sie nach der Wohnung ihres Bräutigams gekommen war, wußte sie selbst nicht. Nur ihrem eigenen unseligen Schreiben, das er in dieser Stunde auch erhalten und für ihre Antwort ansehen mußte, hatte sie zuvorkommen, oder

doch es ihm entreißen und dann gut machen wollen, was sie gefehlt. Und in diesem einen Gedanken tönte auf dem langen Wege wie fernes, mahnendes Glockenläuten ein anderes Wort hinein, das sie einst am Ufer eines kleinen Sees schon mit Richterstimme getroffen: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein klingendes Erz oder eine tönende Schelle."

Nachher, als sie das Wort gehört, das ihr Leben lang nicht mehr von ihr weichen sollte, „Zu spät", da war es mit ihrer letzten Kraft vorbei.

Stephans traurige Frage, nachdem Irene aus ihrer wohltätigen Bewußtlosigkeit erwacht war, ob sie den Entschlafenen sehen wollte, hatte sie mit einer stummen, abwehrenden Gebärde beantwortet und ein Schauer dabei ihre Glieder durchflogen. Wie gejagt trotz ihrer Schwäche war sie danach aus dem Zimmer und dem Haus geflohen.

Keine Ruhe kam in ihr Herz, kein Schlaf in ihre Augen während der folgenden drei Tage und Nächte bis zur Beisetzung ihres Verlobten. Mit der Rastlosigkeit der Verzweiflung wanderte sie in ihrer Wohnung umher, ohne mit jemand als mit sich selbst zu sprechen. Ihre alte, taube Tante, die vergeblich einige Trostversuche gemacht hatte, mußte sie gewähren lassen. Sie begriff eine Trauer nicht, die keine Tränen hatte. Sie hatte ihre Nichte überhaupt nicht verstanden, wie diese sich an ihre etwas stumpfe und einsilbige mütterliche Beschützerin nie recht mit Kindesliebe angeschlossen hatte. Dazu war sie selbst eine zu kühle Natur, die sich nur an entgegenkommender Liebe erwärmen konnte. Diese Liebe war ihr einmal zu teil geworden, sie hatte mit mehr als Undank dafür gelohnt, nun wars vorbei.

Die Begräbnisstunde, die Stephan seiner Schwägerin schriftlich angezeigt hatte, nachdem er vergeblich versucht, sie noch einmal zu sprechen, verbrachte Irene in einer stummen, dem Himmel trotzenden Qual. Denn was sollten jetzt noch ihre Gebete nützen? Er war verdammt, der Selbstmörder, in alle Ewigkeit, und sie, die seine Seele in ihrer Hand gehabt, die diese Seele gemordet hatte, war in doppelter Verdammnis. Und wohl ihr, daß es so war, denn sie wollte nichts mehr voraushaben vor ihm. Nein, keinen Himmel mehr für sie, ihr Glaube hatte sie betrogen. Hätte Gott nicht ihrem freventlichen Wahn, mit dem sie ihm zu dienen geglaubt, zur rechten Zeit Einhalt gebieten können, wenn ihm an ihrer, an ihres Verlobten Seele gelegen gewesen? so zermarterte sie verzweiflungsvoll ihr Hirn.

War Gott wirklich nichts an dieser jungen Seele gelegen, streckte er keine Gnadenhand aus, um die Verirrte, im Unglück Verfinsterte wieder zu sich zu ziehen? Da ging sie hin, mit seltsam unsicherem Schritt und doch rasch wie eine Nachtwandlerin auf der einsamen Landstraße, die von der Bahn-Haltestelle nach dem Dorf Gatschin führte.

Der kurze Wintertag neigte sich seinem Ende zu, und mit jener Klarheit, welche eine bitter kalte Nacht prophezeit, begannen schon die Sterne hier und da an dem weiten Himmelsgewölbe zu flimmern. Kein Mensch begegnete der einsamen Wanderin auf ihrem Wege bis zu dem Ort tiefster Stille, wo um diese Zeit erst recht kein lebend Wesen mehr zu sehen war.

Dort an dem heute erst aufgeworfenen Hügel mit dem reichen Kranzschmuck darauf kniet das Mädchen nieder. Zum Gebet? Nein. Aber etwas wie Frieden wehte doch durch ihr krankes Herz, eine Freude, daß sie dem Gegenstand ihrer Liebe — ihrer Schuld jetzt nahe ist, wie sie zwei auf dieser Welt einander noch sein können. Bald werden sie wieder ganz beisammen sein.

Sie ist so müde, und es tut ihr so wohl, den Kopf in das Kranzgrün zu legen und mit dem stillen Gefühl, daß nun alles Denken und Grämen für immer aufhören wird, dem erschöpften Körper noch einmal sein irdisch Recht zu geben. Drei Tage, drei Nächte ist kein Schlaf in die Augen gekommen, nun sie am Ziel der rastlosen Wanderung, umspinnt es sie seltsam, süß, unwiderstehlich. Halb im Traum wird sie sich bewußt, wie die Kälte immer mehr ihren Körper lähmend durchdringt, aber sie fühlt keine Schmerzen dabei. Vielleicht gab es doch noch eine Barmherzigkeit für sie — beim Sterben wenigstens. Ein Lächeln zieht über ihr starres Gesicht.

Aber die Barmherzigkeit ist noch größer, als sie gedacht, insofern das Leben mehr ist als der Tod und schuldig sterben schlimmer als glücklos leben.

Da war einer, der im Dorf in der Abendstunde noch einen Krankenbesuch gemacht und auf dem Heimweg an der Kirchhofsmauer vorübergehend, über dieselbe hinweg die schwarze Gestalt an dem Hügel entdeckte. Wie gebannt blieb er stehen, verharrte einige Augenblicke in prüfender Betrachtung, dann, ohne erst den Umweg nach der nächsten Pforte zu machen, stieg er über die niedrige Mauer. Eine Minute später hatte er sich über die Kniende geneigt, die Reg- und Willenlose in seinen Armen aufgerichtet. Sie konnte sich nicht ermuntern aus ihrer Betäubung. „Joachim?" murmelte sie fragend und lehnte den Kopf an seine Schulter. — „Joachim ist droben," antwortete eine sanfte, tiefe Stimme. — „Droben?" Das erweckte sie. Sie machte sich aus seinen Armen frei und sah ihm in der herabfallenden Dunkelheit scharf ins Gesicht.

„Und das sagen Sie, der Mann Gottes?" — „Bin ich der Mann Gottes, so bin ich der Mann der Barmherzigkeit, der Gnade, der Liebe. Der Liebe, Irene Berger, die dem Schächer am Kreuz vergab."

„Der Schächer hatte gebüßt. Er war kein Selbstmörder," murmelte das Mädchen. — „Es war ein Mörder. Wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst. Kommt das nicht auf eins hinaus? — Und wer sagt Ihnen," fuhr er mit sanfter Ueberzeugung fort, „daß der Unglückliche, der hier liegt, nicht auch in seiner letzten Stunde, seiner langsamen Todesqual den sündigen Schritt bereut und dafür gebüßt, daß er nicht auch wie der Schächer am Kreuz gefleht hat: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Dann wird ihm dieselbe selige Antwort wie jenem geklungen haben: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." — „Großer Gott — wenn das möglich wäre, wenn ich das glauben könnte!" — „Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Wenn Sie sich überwunden hätten, den Entschlafenen noch einmal zu sehen, die feierliche Ruhe seines Antlitzes würde Sie wie mich überzeugt haben, daß er Frieden gefunden."

In tiefster Erschütterung schlug Irene die Hände vor ihr Gesicht und die Tränen drangen zwischen ihren Fingern hervor.

„O, mein Joachim! Und ich hatte hier mit dir sterben wollen, um deine Verdammnis zu teilen."

„Und die Last dieser armen Seele durch den zwiefachen Mord doppelt schwer zu machen", ergänzte der Pastor strenge, doch ohne ein Zeichen der Ueberraschung bei ihren Worten. „Armes, verirrtes Kind", fuhr er dann milder noch, als er bisher gesprochen, fort und nahm ihre eisigen Hände tröstend und erwärmend zugleich in die seinigen. „Bis an die Grenze der Verdammnis verirrt. Was wäre aus dir geworden, wenn der gute Hirte sich nicht selbst seines Schäfleins erbarmt und einen bescheidenen Boten wie zufällig ihm in den Weg geschickt hätte? Doch jetzt nicht mehr schaudernd zurückblicken nach dem verlassenen Abgrund — und nicht länger den Toten bei den Toten suchen. Er lebt, und wenn du dich wieder mit ihm vereinigen willst, so mußt du leben für ihn, arbeiten für ihn, büßen für ihn, bis Gott selbst deiner Lebensaufgabe ein Ziel setzt."

(Fortsetzung folgt.)

Der unerzogene Gatte.

Nach dem Russischen des Anton Tschechow übersetzt von St. Goldenring.

Ich und der Gutsbesitzer, Rittmeister a. D. Dokukin, bei dem ich im Frühjahr zu Besuch war, saßen an einem herrlichen Frühlingsmorgen in Großvatersesseln und blickten träge zum Fenster hinaus. Es war furchtbar langweilig. „Pfui!" murmelte Dokukin. „Es ist so langweilig, daß man selbst den Gerichtsvollzieher freudig begrüßen würde!" Soll man schlafen gehen? dachte ich.

Und wir sannen lange, sehr lange über das Thema der Langeweile nach, so lange, bis wir durch die längst nicht mehr gewaschenen Fensterscheiben, in denen sich ein Regenbogen brach, eine kleine Veränderung bemerkten, die in dem Kreislauf des Weltalls eingetreten war: der Hahn, der neben dem Tor auf einem Haufen vorjähriger Reiser stand und bald den einen, bald den anderen Fuß emporhob (er wollte beide Füße zugleich emporheben), schüttelte sich plötzlich und stürzte, als ob ihn etwas gebissen hätte, von dem Tor nach der Seite. „Es kommt jemand," lächelte Dokukin. „Wenn der Teufel wenigstens Gäste herbeibrächte. Es würde immerhin lustiger werden."

Der Hahn hatte uns nicht betrogen. In dem Tor erschien zuerst ein Pferdekopf mit einem grünen Joch, sodann das ganze Pferd und zuletzt ein dunkler, schwerer Wagen mit riesigen, unförmlichen Flügeln, die den Flügeln eines auffliegenden Maikäfers ähnlich sahen. Der Wagen fuhr in den Hof hinein, bog ungeschickt nach links um und rasselte pfeifend und keuchend nach dem Stall. Zwei menschliche Figuren saßen darin: eine weibliche und eine kleinere — männliche.

„Der Teufel hole sie," flüsterte Dokukin, wobei er mich mit erschreckten Augen ansah und sich die Schläfe rieb. „Man hatte keine Sorgen, da hat sie der Teufel hergeführt. Nicht umsonst habe ich heute einen Ofen im Traume gesehen!" „Was denn? Wer ist denn gekommen?" „Meine Schwester mit ihrem Mann, hole sie!" . . . Dokukin erhob sich und ging nervös im Zimmer auf und ab. „Mir ist ganz kalt ums Herz," brummte er.

„Es ist sündhaft, für die eigene Schwester keine Familiengefühle zu haben, aber — glauben Sie's mir? — es ist mir lieber, einem Räuberhauptmann im Wald zu begegnen, als ihr. Wollen wir uns nicht verstecken? Mag ihnen Timoschka vorlügen, daß wir zur Versammlung gefahren sind."

Dokukin rief laut nach Timoschka. Aber es war zu spät, um zu lügen und sich zu verstecken. Nach einer Minute wurde im Vorzimmer Geflüster vernehmbar: ein weiblicher Baß floß mit einem männlichen Tenor zusammen. „Mach' mir unten die Krause gerade!" sagte der weibliche Baß. „Wieder hast du die falschen Beinkleider angezogen!" „Die blauen Beinkleider hast du dem Onkel Wasilij Antipytsch geschenkt, die bunten sollte ich doch bis zum Winter aufbewahren," verteidigte sich das Tenorchen. „Soll ich den Schal für dich mitnehmen, oder wünschest du, daß er hierbleibt?"

Endlich öffnete sich die Tür, und in das Zimmer trat eine etwa vierzigjährige, große, starke, behäbige Dame im blauseidenen Kleid. Auf ihrem rotwangigen, mit Sommersprossen bedeckten Gesichte stand so viel blöde Wichtigtuerei geschrieben, daß ich sogleich verstand, weshalb Dokukin sie so wenig leiden konnte. Hinter der dicken Dame trottete ein kleines, mageres Männchen in einem bunten Rock, breiten Beinkleidern und Sammetweste. Er hatte schmale Schultern und ein glattrasiertes Gesicht mit einem roten Näschen. Auf seiner Weste baumelte eine goldene Kette, die einer Lämpchenkette ähnlich sah. In seiner Kleidung, den Bewegungen, dem Näschen, in der ganzen unbeholfenen Figur war etwas von sklavischer Demut und Ergebung verborgen. Die Dame trat herein, näherte sich den Heiligenbildern, als bemerkte sie uns gar nicht, und bekreuzte sich.

„Bekreuze dich!" wandte sie sich an den Mann. Das Männchen mit dem roten Näschen erzitterte und begann, sich zu bekreuzen. „Guten Tag, Schwester!" sagte Dokukin. Er wandte sich an die Dame, als diese mit dem Gebet fertig war — und seufzte. Die Dame lächelte sanft und legte ihre Lippen auf Dokukins Lippen. Der kleine Mann gab ihm auch eiligst einen Kuß. „Erlauben Sie, daß ich Sie bekannt mache . . . Meine Schwester, Olimpiada Jegorowna Chlikin . . . Ihr Gatte, Dosifej Andreitsch . . . Und das ist ein guter Bekannter von mir" . . .

„Sehr angenehm," sagte Olimpiada Jegorowna bedächtig, ohne mir die Hand zu reichen. „Sehr angenehm!" . . . Wir setzten uns und schwiegen eine Minute. „Nicht wahr, du hast keine Gäste erwartet?" begann Olimpiada Jegorowna, indem sie sich an Dokukin wandte. „Ich habe selber, Brüderchen, nicht daran gedacht, zu dir zu kommen, aber ich fahre zum Adelsmarschall, und unterwegs" . . . „Wozu fährst du zum Adelsmarschall?" fragte Dokukin. „Wozu? Mich über ihn beklagen!" Die Dame zeigte auf ihren Mann.

Dosifej Andreitsch schlug die Augen nieder, zog die Füße unter den Stuhl und hustete verlegen in die Faust. „Weswegen hast du dich über ihn zu beklagen?" Olimpiada Jegorowna seufzte. „Er vergißt seinen Stand!" sagte sie. „Was soll ich machen? Ich habe mich bei dir beklagt, lieber Bruder, und bei seinen Eltern, ich fuhr mit ihm zum Pfarrer Gregor, daß er ihm Lehren erteile, und versuchte selber alle Mittel — es führte zu nichts! Ich bin nun gezwungen, den Adelsmarschall zu belästigen„ . . . „Was hat er denn getan?" „Getan hat er nichts, aber er vergißt seinen Stand! Zwar trinkt er nicht, ist friedlich, höflich, aber was nützt das, wenn er seinen Stand vergißt! Sieh' mal hin, da sitzt er gebeugt, wie ein Bittsteller oder ein Unadeliger. Sitzen so die Edelleute? Sitze, wie es sich gehört! Hörst du?"

Dosifej Andreitsch streckte den Hals aus, hob das Kinn in die Höhe, wahrscheinlich, um sich hinzusetzen, wie es sich gehörte, und sah seine Frau ängstlich von unten auf an. So blicken Kinder, wenn sie schuldig sind. Als ich merkte, daß die Unterhaltung einen intimen, familiären Charakter annahm, erhob ich mich, um hinauszugehen. Frau Chlikin sah meine Bewegung. „Das tut nichts, bleiben Sie sitzen!" sagte sie zu mir. „Es ist nützlich, wenn junge Leute das hören. Sind wir auch keine Gelehrten, so haben wir doch mehr erlebt, als ihr. Lasse Gott alle so viel erleben, wie uns . . . Na, Brüderchen, wir werden schon bei dir Mittag essen," wandte sich Frau Chlikin an den Bruder. „Aber wer weiß, ob es bei dir heute Fastenspeise gibt. Du denkst wohl nicht daran, daß Mittwoch ist?" Sie seufzte. „Laß für uns Fastenspeise machen, Fleisch essen wir nicht, das hilft nun nicht, Brüderchen." Dokukin rief Timoschka und bestellte Fasten-Mittagbrot.

„Nach dem Essen fahren wir zum Adelsmarschall," fuhr Frau Chlikin fort. „Ich werde ihn anflehen, daß er seinen Einfluß ausübt. Es ist seine Sache, darauf zu achten, daß die Edelleute nicht entgleisen." „Ist denn Dosifej entgleist?" fragte Dokukin. „Als ob du es zum ersten Male hörtest," sagte Frau Chlikin ärgerlich. „Dir ist es auch ganz gleichgiltig . . . Du denkst selber nicht allzuviel an deinen Stand. Wir wollen einmal den jungen Herrn fragen. Junger Mann," wandte sie sich an mich, „schickt es sich nach Ihrer Meinung, wenn ein wohlgeborener Mann sich mit jedem Pack einläßt?" Es kommt ganz darauf an, mit wem," stotterte ich.

„Na, beispielsweise mit dem Kaufmann Gusew. Ich lasse diesen Gusew nicht an die Schwelle, und er spielt mit ihm Dame und frühstückt mit ihm. Ist es passend, wenn er mit dem Schreiber zur Jagd geht? Wovon kann er mit dem Schreiber sprechen? Der Schreiber wird nicht einmal wagen, einen Laut von sich zu geben, geschweige sich zu unterhalten, wenn Sie es wissen wollen, geehrter Herr!" „Ich habe einen schwachen Charakter," flüsterte Dosifej Andreitsch.

„Ich werde dir Charakter beibringen!" drohte ihm die Frau und schlug wütend mit dem Ring auf die Stuhllehne. „Ich lasse es nicht zu, daß du unsere Familie bloßstellst! Wenn du auch mein Mann bist, werde ich dich doch blamieren. Du mußt es verstehen! Ich habe dich unter die Leute gebracht! Die Familie der Chlikins ist eine heruntergekommene Familie, und wenn ich, eine geborene Dokukin, ihn geheiratet habe, so muß er das schätzen und fühlen! Er kostet mich genug, mein Herr, wenn Sie es wissen wollen! Was hat es mich gekostet, ihn in den Staatsdienst zu bringen! Fragen Sie ihn nur! Wenn Sie es wissen wollen, so hat mich ein einziges Examen zum ersten Rang dreihundert Rubel gekostet! Und weshalb schinde ich mich? Glaubst du, Dummkopf, daß ich es deinetwegen tue? Rede es dir nur nicht ein! Mir ist die Familie unseres Geschlechtes teuer! Wäre nicht die Rücksicht auf die Familie, du wärest längst in der Küche bei mir verfault, wenn du es wissen willst!"

Der arme Desifej Andreitsch hörte zu, schwieg und kroch ganz in sich zusammen, ich weiß nicht, ob vor Angst oder vor Schande. Auch bei Tisch ließ die strenge Gattin ihm keine Guhe. Sie wandte kein Auge von ihm und verfolgte die geringste seiner Bewegungen. „Streue Salz in die Suppe! Du hältst den Löffel falsch! Rücke die Salatschüssel ab, sonst bleibst du mit dem Aermel daran hängen! Zwinkere nicht mit den Augen!" Er aß hastig und krümmte sich bei ihrem Blick, wie ein Kaninchen unter dem Blick einer Riesenschlange. Er verzehrte mit seiner Frau das Fasten-Mittagbrot, warf aber gierige Blicke auf unsere Koteletts. „Bete!" sagte zu ihm die Frau nach Tisch. „Bedanke dich bei dem Bruder!"

Nach Tisch ging Frau Chlikin ins Schlafzimmer, um auszuruhen. Als sie das Zimmer verlassen hatte, packte sich Dokukin bei den Haaren und ging im Zimmer auf und ab. „Ein unglücklicher Mensch bist du, Brüderchen," sagte er schwer atmend zu Dosifej. „Ich habe eine Stunde mit ihr verbracht und bin ganz müde; wie hältst du es mit ihr alle die Tage und Nächte aus . . . ach! Ein Märtyrer, ein unglücklicher Märtyrer bist du! Ein Jünger von Bethlehem!" Dosifej zwinkerte mit seinen kleinen Augen und sprach: „Madame sind streng zu mir, das ist wahr, aber ich muß Tag und Nacht für sie zu Gott beten, denn ich sehe darin nichts als Wohltat und Liebe." „Ein verlorener Mensch!" Dokukin schüttelte abwehrend mit der Hand. „Und es gab

eine Zeit, da er in Versammlungen Reden hielt und eine neue Säemaschine erfand. Die Hexe hat den Menschen zusammengeritten. Ach!"

„Dosifej!" ertönte der weibliche Baß. „Wo steckst du denn? Komm hierher, jage mir die Fliegen weg!" Dosifej Andreitsch erzitterte und lief auf den Spitzen ins Schlafzimmer. „Pfui!" spukte ihm Dokukin nach.



Feinschmeckerei.

„Gewiß, lieber Freund, ganz Unrecht haben Sie nicht, wenn Sie die Leute, die dem Gaumenkitzel einen übertriebenen Wert beilegen, verspotten. Aber zu weit soll man in dieser Beziehung auch nicht gehen. Es wird oft behauptet, daß der Wert der Delikatessen zum größten Teil auf Einbildung beruht und daß man beispielsweise in einem einzigen Ei so viel Nährstoffe zu sich nimmt wie in vierzehn Austern, während sogar 200 Austern nötig sein würden, um ebensoviel Eiweiß zu liefern wie ein Pfund Rindfleisch. Ein geräucherter Hering ist in bezug auf den Nährwert einer Portion Kaviar entschieden überlegen. Solche Behauptungen aber können dennoch zu einem unrichtigen Urteil führen. Wenn der Wohlgeschmack der Delikatessen nicht lediglich auf Einbildung beruht, oder wenn diese Einbildung auch nur, wie es doch tatsächlich der Fall ist, in genügender Stärke bei den Menschen vorhanden ist, so hat dieser Wohlgeschmack einen Wert an sich, der nicht zu gering veranschlagt werden darf. Vorausgesetzt, daß jemand Austern oder Kaviar leidenschaftlich gern ißt, so werden diese Genußmittel ihm mit Recht vom Arzt empfohlen werden, wenn es sich darum handelt, die Eßlust und damit die Kräfte nach einer überstandenen Krankheit wieder zu heben. Wer diese Delikatessen nicht bezahlen kann oder sie, sagen wir, nicht zu würdigen weiß, wird immerhin einen Vorteil davon verspüren, wenn er in einem solchen Zustand des Kräfteverfalls Speisen vorgesetzt bekommt, die ihm an sich gut schmecken, falls sie nicht gerade zu den Unbekömmlichen gehören. Der Wohlgeschmack beim Essen ist also jedenfalls kein leerer Wahn, sondern verdient innerhalb der durch andere Rücksichten gezogenen Grenzen eine einsichtsvolle Beachtung. Man soll gewiß über der Feinschmeckerei die Gesetze der soliden Ernährung nicht vergessen, aber es ist eine Uebertreibung nach der andern Seite, ein gewisses Interesse am Wohlgeschmack und am feinen Geschmack als einen Beweis einer ungesunden Verbildung zu betrachten. Es ist nicht eine Vermutung, sondern eine feststehende und heute auch bereits wissenschaftlich begründete Tatsache, daß der Wohlgeschmack einer Speise oder eines Getränks die Verdauung befördert und dadurch zu einer erhöhten Ausnutzung des darin steckenden Nährwerts führt. Ohne der Feinschmeckerei das Wort reden zu wollen, ist es daher durchaus verständig, und nicht etwa der menschlichen Vernunft unwürdig, auf den Wohlgeschmack des täglichen Essens und Trinkens Bedacht zu nehmen.



Kaltblütigkeit.

Der berühmte französische Architekt Viollet=le=Duc machte im Jahre 1870 eine Reise durch die Schweiz und befand sich eines Tages auf dem Schwarzenberg=Gletscher, in einer Höhe von 9000 Fuß, in Begleitung des Führers Baptiste, der voran marschierte. Wie es bei Bergbesteigungen üblich ist, waren die beiden Männer durch einen Strick aneinander gefesselt. Der Führer hatte eben einen Abgrund überschritten, als Herr Viollet=le-Duc ausglitt und hinunter rutschte. Baptiste versuchte, ihn heraufzuziehen, fühlte aber, wie er selbst abglitt. Der Architekt bemerkte nun, daß sein Gefährte, wenn er bei seinem Rettungsversuch verharrte, zweifellos sein Schicksal teilen müßte und fragte ihn, ob er Familie hätte. „Ja," lautete die Antwort, „eine Frau und drei Kinder." — „Dann werde ich den Strick durchschneiden," sagte Viollet=le=Duc ruhig; tats und fiel; doch dreißig Fuß tiefer hielt ein Eisblock seinen Fall auf. Als Baptiste die Gefahr für einen Augenblick gehoben sah, holte er Hilfe und kehrte mit vier Bauern zurück, die den Verunglückten heraufzogen. Trotz seiner gefährlichen Lage machte sich der Künstler in Viollet=le=Duc bemerkbar, denn obwohl er fortwährend mit Eisstückchen übersäet wurde, hatte er doch versucht, eine Skizze von der ihn umgebenden Alpenlandschaft zu entwerfen, die er später auch in sein Werk über die Alpenreise aufnahm.

Uebermut tut selten gut.

Kaiser Josef II. von Oesterreich hatte die italienische Operngesellschaft verabschiedet und dafür in dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn ein französisches Theater einrichten lassen. Die Schauspieler wurden aus der kaiserlichen Küche gespeist, allein Uebermut machte dem Ganzen bald ein Ende. Als der Kaiser einst während der Mahlzeit durch den Speisesaal ging, sprang einer der Bühnenhelden auf, bot dem Monarchen ein Glas Wein dar und brach ungestüm in die Worte aus: „Diesen Wein tischt man uns als Burgunder auf — kosten Sie den Krätzer — kosten Sie!" — Der Kaiser trank prüfend und entgegnete: „Ja, der Wein ist, wie ich ihn trinke, aber freilich, für Leute Ihrer Art ist er zu schlecht. Sie müssen schon nach Frankreich gehen, um ihn besser zu erhalten." — Zwei Stunden später zeigte der kaiserliche Kammerherr der Gesellschaft an, sie möge einpacken, und ohne Gnade mußten sie Schönbrunn verlassen.



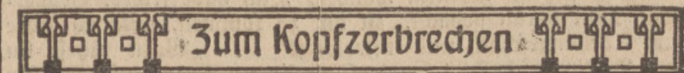
Mahnung.

Begegne jedem Bösen zart und sanft!
Begegn' ihm hilfreich! Denn du kannst kaum denken
Welch schmählich Sein er trägt, wie viel er Kraft
Verschwendet, um sich aufrecht in der Fülle
Der Edleren zu halten. Sei dem Herben
Und Mürrischen recht mild! Du weißt es nicht,
Welch schwere, jahrelange Leiden nur
Als leises Murren auf die Lipp' ihm treten,
Wie seine ganze, schwere Zukunft nur
Als düstres Antlitz dir erscheint, und du
Vermöchtest herber ihm zu sein, als er dir?



Wie entfernt man Tintenflecke? Ein empfehlenswertes Mittel, sich der Tintenflecken in Wäsche und Kleidern zu entledigen, ist rektifizierter Weingeist. Man wende ihn sogleich bei einer derartigen Verunreinigung an, und der Fleck wird vertilgt, ohne daß die anderen Farben, selbst bei bunten Zeugen, beschädigt werden, wie es z. B. bei Anwendung von Sauerkleesalz der Fall ist. — Bei Leinenzeug träufle man auf den Tintenfleck alsbald Unschlitt von einer angezündeten Kerze und lege das Zeug so zur schwarzen Wäsche, bis gewaschen wird, wobei Unschlitt und Tinte zugleich ausgehen.

Schädliche Dünste in Kellern. Gegen schädliche Dünste in Kellern, namentlich da, wo gährender Most lagert, stelle man Kalkmilch (Kalkhydrat, eine Lösung von Kalk in Wasser) in weiten, offenen Gefäßen auf. Die kohlensauren Gase werden dadurch aufgesaugt; nur muß man die Masse öfters umrühren, wenn sich eine Haut auf derselben bildet.



Rätsel.

Zu enges Schuhwerk hat die ersten Beiden
Schon oft erzeugt und manch empfindlich Leiden
Verursacht; aber merke wohl! es brauchen
Sie auch die Leute, welche Tabak rauchen,
Um Pfeifenfutter da hinein zu füllen.

Nun will ich dir der Dritten Sinn enthüllen:
Du findest sie am Ofen der Kanone,
Ja, keine Vogelflinte hast du ohne
Dieselbe. Mit dem Ganzen aber schießen
Die kleinen Knaben ohne Blutvergießen.

(Auflösung folgt in der nächsten Nummer.)